Stammesnamen und Titulaturen der Altaischen Völker

Von OMELJAN PRITSAK (Göttingen)

VORWORT

In den letzten Jahren hat sich die Aufmerksamkeit der Turkologen besonders den türkischen Stammesnamen zugewandt. So legte der türkische Gelehrte ABDÜLKADIR İNAN der Türkischen Historischen Kommission eine große Sammlung der türkischen Stammesnamen vor,[1] während der ungarische Turkologe J. NÉMETH auf dem XXI. Internationalen Orientalisten-Kongress in Paris seine Abhandlung über die Typen der türkischen Stammesnamen vortrug.[2] Eine ähnliche Untersuchung in einem engeren Bereiche — über die Stammesnamen der Komanen — unternahm der Warschauer Turkologe A. ZAJĄCZKOWSKI.[3] Zu diesen Arbeiten ist inzwischen auch der zweite Band der posthumen Schriften von P. PELLIOT getreten, worin der große französische Zentralasien-Forscher, ausgehend von einer Besprechung von B. SPULERs „Goldener Horde", sich hauptsächlich mit der Etymologie der verschiedenen altaischen Stammesnamen befaßt hat.[4]

Demgegenüber hat man sich mit den Titulaturen verhältnismäßig wenig beschäftigt; nur einzelne Titel oder nahe verwandte Gruppen von Titeln sind untersucht worden, und die Desiderata des türkischen Gelehrten F. KÖPRÜLÜ von 1939 sind bis heute Desiderata geblieben.[5]

Einige Probleme der türkischen Titulatur habe ich in meiner (bisher ungedruckten) Dissertation darzulegen versucht.[6] Über dieser Arbeit bildete sich die Überzeugung heraus, daß eine befriedigende Lösung der sich ergebenden komplizierten Fragen nur auf methodologisch neuen Wegen möglich ist. Titulaturen wie Stammesnamen spielen bei allen altaischen Völkern eine zu bedeutende Rolle als typische Reflexe ihrer spezifischen gesellschaftlichen Struktur, als daß man sie von dieser ihrer Grundlage losgelöst, als Einzelerscheinungen betrachten könnte.

So wurde in der vorliegenden Arbeit u. a. der Versuch unternommen, festzustellen, inwieweit die Sprache selbst als Quelle zur Erkenntnis der den altaischen Völkern gemeinsamen gesellschaftsbildenden Kräfte und der zu Grunde liegenden Ideenwelt dienen könne. Dabei braucht diese gemeinsame Grundlage keineswegs unbedingt auch die Urstufe der Altaier schlechthin zu sein, sondern sie ist wohl eher die Urstufe der großen Gemeinschaft, in der sich die werdenden altaischen Völker im Wandel der Geschichte immer wieder zu ihren Steppen-Imperien zusammengefunden haben.

So wurde hier nicht die Etymologie einzelner Stammesnamen und Titulaturen als Ziel gesetzt. Es wurde vielmehr versucht, inhaltlich wichtige, typische Beispiele von Etymologien als Relikte verschiedener Epochen in

einer relativen Chronologie zusammenzustellen und an ihnen in wechselseitiger Betrachtung der morphologischen und der semantischen Erscheinungen zu Erkenntnissen über das Zustandekommen der altaischen Sprachfamilie unter gemeinsamen soziologischen Voraussetzungen zu gelangen.
Diese Aufgabe erforderte zunächst die nähere Kenntnis der gesamten schriftlichen und mündlichen Überlieferung der altaischen Völker selbst und dann vor allem auch der Nachrichten über sie, die uns ihre Nachbarn hinterlassen haben. Die Aufgabe verlangte weiter die Bewältigung und Nutzbarmachung aller aus dieser Kenntnis gewonnenen einzelnen Tatsachen und ihre Synthese in organisch aufzubauender Gliederung.
Um einen einigermaßen übersichtlichen Aufbau durchzuführen, konnte ich manche wichtigen Fragen nur streifen oder mußte auf ihre Behandlung überhaupt verzichten — z. B. insbesondere einige Probleme der vergleichenden Phonetik der altaischen Sprachen. Ich hoffe, diese nur gestreiften oder ausgelassenen Fragen in anderem Zusammenhang gesondert behandeln zu können.
Ich bin mir darüber klar, daß sich bei einem solchen tastenden Vorgehen auf unbetretenem Gelände manche Thesen nicht bestätigen könnten, und ich kann darum diese Arbeit nur als einen Versuch vorlegen.
Besondere Schwierigkeiten machte die Erfassung und Beschaffung der Literatur, da es in Deutschland noch kein Zentrum der Altaistik gibt. Diese Untersuchungen wären mir nicht möglich gewesen, wenn ich nicht von allen Seiten, von den Bibliotheken und von meinen Lehrern und Kollegen im engeren Fach und den Nachbardisziplinen vielfältige Hilfe und Rat empfangen hätte: ich danke ihnen für ihren Anteil an meiner Arbeit.

Teil I:
MORPHOLOGIE
Kapitel 1
Grundlagen der gesellschaftlichen und staatlichen Verfassung der altaischen Völker

§ 1. Wenn auch manche Grundprobleme der sozialen Verfassung der altaischen Völker bisher offen geblieben sind — wie z. B. die Frage, wann der ‚nomadische Feudalismus' in Asien anzusetzen ist[7] —, so ist es doch heute schon klar, daß die nomadischen Steppenimperien immer ziemlich lockere Föderationen von Stämmen verschiedener Sprache und Rasse waren.[8]
Eine solche Föderation von Stämmen bzw. Stammesverbänden nannte man auf atü. il~äl~ala; auf mo. ulus. Beide Wörter gehören etymologisch zusammen (vgl. Kap. IV § 25). Diese Termini beschränken sich an sich auf Menschen und Vieh; für das Territorium gab es einen besonderen Terminus tü. yurt, mo. nutuq.[9] Il (ulus) und yurt (nutuq) können verschiedene Namen tragen.
Spricht man über die Hiung-nu, T'u-chüe oder die Mongolen, so muß man hier zweierlei unterscheiden: einerseits den kleinen herrschenden Klan der Hiung-nu (T'u-ko), T'u-chüe (A-shi-na), Mongol, dessen Oberhaupt es ver-

mocht hatte, die ganze Steppe zu erobern, und andererseits das dadurch entstandene Weltreich der Hiung-nu, T'u-chüe und Mongolen. Jedes Reich von diesem Typus umfaßte eine sehr große Zahl von Völkerschaften, die verschiedene Sprachen—darunter auch nicht altaische Idiome—sprachen. Darum muß man mit der Bestimmung von Sprachen wie dem Hunnischen, Chasarischen etc. sehr vorsichtig sein. Wenn sich in einer Quelle ein Zitat eines ‚hunnischen' Wortes mit Angabe seiner Bedeutung findet, so darf man das Wort in dieser Form zunächst noch nicht als ‚hunnisch par excellence' ansehen. In vielen Fällen mögen wir es hier bei der oben geschilderten Art der Steppenreiche mit einer ähnlichen Situation zu tun haben, wie wir sie aus der heutigen Zeit kennen, wenn sich jemand von einem gefangenen „russischen" Soldaten russische Wörter aufzeichnen läßt. Diese „russischen" Soldaten sind in sehr vielen Fällen Angehörige anderer Völker des russischen Reiches und beherrschen oft das Russische nicht. Wer diesen Umstand nicht beachtet, nimmt leicht ein Wort aus dem Soldaten-Argot für ein Wort der russischen Hochsprache.[10]

§ 2. Wie entstand ein Steppenimperium? Wenn sich in der Steppe ein talentvoller Organisator fand, so sammelte er zunächst eine Schar von mutigen und ihm bedingungslos ergebenen Männern um sich, um mit ihrer Hilfe seinen eigenen Klan, dann den Stamm und schließlich den betreffenden Stammesverband zu beherrschen. Dann unternahm er mit seinen Leuten einige Raubzüge; verliefen diese erfolgreich, so hatte das den Beitritt der benachbarten Stämme zur Folge. Die nächste Aufgabe war dann einerseits die Vernichtung des Herrscher-Klans der bestehenden Stammesföderation, andererseits die Besatzung des Refugiums der Steppe—zuerst am Orchon-Onon in der Mongolei, dann auch am Ču westlich vom Issyk-köl. Der Besitz der heiligen Stätten gab in der Steppe dem Gründer einer neuen Föderation das Charisma, das seinem Imperium (und dem seines Stammes) Gültigkeit verlieh. Denn nur die Angehörigen eines „legalen" Herrschergeschlechtes kamen als Herrscher in Frage.

Ein an den heiligen Ort (in der Nähe des Refugiums) zusammengerufener „Reichstag der Steppe," an welchem die Stammesältesten der in die Föderation eingetretenen Stämme teilnahmen, erhob nach alter Sitte den Kandidaten zum Steppen-Kaiser. Dieser nahm—gewöhnlich auf Vorschlag der Schamanen—einen Regierungstitel an. Dieser Titel brachte seine Ansprüche auf Weltherrschaft zum Ausdruck. Außer dem Regierungstitel wurde auch der Name für das neue Reich, die Föderation festgelegt. Um eine religiös-magische Wirkung zu erreichen, pflegte man für beide Namen Worte aus einem für diese Zwecke altüberlieferten Wortschatz zu wählen. Dabei konnte der Stammesname (bzw. Klan-Name) des neuen Kaisers zum Namen der Föderation werden.

§ 3. Der Name des führenden Stammes besaß große Anziehungskraft bzw. große Vorteile, deshalb nahmen die anderen Stämme der Föderation gerne diesen Namen auch für sich in Anspruch. So schreibt Rašīd ad-Dīn: „Man

nannte alle Verwandten und Klienten, die sich mit ihnen verbanden, Taičiyut... ähnlich wie man heutzutage jeden Stamm, der sich mit den Mongolen mischt, ihren Charakter annimmt und sich mit ihnen vereinigt — auch wenn er nicht zu den Mongolen zählt — ‚Mongolen' zu nennen pflegt."[11]

Sehr kennzeichnend ist der Titel eines Kapitels dieses Verfassers: „Über die türkischen Stämme, die man heute Mongolen nennt, von denen aber in den älteren Zeiten jeder Stamm einen besonderen Namen hatte ... heute haben alle anderen Stämme wegen des Imperiums, der Größe und der Macht [der Mongolen] diesen Namen [Mongol] angenommen."[12] Sehr lehrreich ist hierfür die Geschichte des Namens „Tatar," der aus der Bezeichnung für die Mongolen zur Selbstbenennung verschiedener tü. Stämme bzw. Völker wurde.[13]

§ 4. Dann folgte die ‚Organisation'[14] des Reiches: Eingliederung der Stämme in eine auf dem System des Doppelkönigtums beruhende staatlich-militärische Organisation und Einsetzung der Mit- und Unterkagane und Besetzung der militärischen und staatlichen Posten. Alle diese Stellen wurden in erster Linie mit Mitgliedern des regierenden Klans (Stammes) bzw. mit den „Schwägern" (Mitgliedern der verschwägerten Stämme) des Herrschers besetzt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Oberschamane eingesetzt (vgl. z. B. GG § 216); außerdem wurden Gesetze beschlossen.

§ 5. Oft wurde noch ein Schriftsystem aufgestellt, für die Kanzlei des neuen Imperiums, wobei man — und dies ist höchst wichtig — gewöhnlich polyphonemische (d. h. phonetische Einzelheiten offenlassende) Alphabete den phonetisch genauen vorzog. Man wollte damit erreichen, daß zumindest die Völker, die einen verwandten Dialekt bzw. eine eng verwandte Sprache sprachen, das Geschriebene ihrem Lautbestand und ihrer Aussprache gemäß lesen konnten. Deswegen haben in Zentralasien alle Abarten des soghdischen und des arabischen Alphabetes (und des chinesischen Schriftsystems) große Vorliebe und verbreitete Anwendung gefunden, da es sich dabei um Alphabete handelt, die die Aussprache der Wörter nur andeuten. Die exakteren Alphabete — wie z. B. die Quadratschrift ('ph.-pa) — haben stets nur ein kurzes Leben geführt.

Dies hat die schriftliche Verständigung von Angehörigen verschiedener Stämme (Dialekte) ermöglicht. Daher konnten aber auch Ausdrücke aus allen Dialekten und Sprachen des Imperiums in die „Schriftsprache" des Imperiums gelangen. Daraus erklärt sich der Mischcharakter aller türkischen und mongolischen Schriftsprachen.

§ 6. In der Föderation hatten nicht alle Stämme gleichen Rang. Es gab gewöhnlich 4 Stufen. Den ersten Rang nahmen der Führerstamm und die Adelsstämme ein, d. h. die Stämme, aus denen der Herrscher (bzw. die Mit- und Unterherrscher) seine Frauen nahm. Diese Stämme nannte man „Schwägerstämme" (z. B. tü. bäčänäg, mo. kürgen); obwohl die Zusammengehörigkeit der Stämme zumindest seit der Hiung-nu-Zeit auf territorialer

und nicht mehr auf gentiler Grundlage beruhte, blieben die Stämme auch weiterhin exogamisch.[15]

Der führende (Herrscher-)Stamm der vorchristlichen Hiung-nu hieß Hi-li-en-t'e (bzw. Lüen-t'i),[16] der der nachchristlichen T'u-ko (bzw. Tu-ku).[17] Als „adelige" Stämme der Hiung-nu, also als „Schwägerstämme" werden die Stämme Hu-yen, Hsü-pu (bzw. Pu), K'u-lim (bzw. Ch'iao) und Lan erwähnt.[18]

Ein klassisches Beispiel des Wechsels der Herrschaft zwischen den verschwägerten Adelsstämmen Yeh-lü und Hsiao gibt die Herrscherliste der Kitai (Liao)-Kaiser.[19]

Alle diese adeligen Stämme bildeten den Kern des Reiches und wurden durch Vertreter der Dynastie, des Herrscherstammes, regiert. Solche „Kernstämme" waren die Toquz Oγuz (spätere Bedeutung ‚neun Oguz') der Ost-T'u-chüe, die Onoq (die ‚zehn Pfeile') der West-T'u-chüe, die „drei Pfeile" der Karluk, die Toquz Oγuz und On Uiγur der Uiguren (Šine-Usu Inschrift N 3) usw.

Hierauf folgten die „rassenverwandten" Stämme. die sich der Föderation freiwillig angeschlossen hatten. Sie behielten teilweise ihre Oberhäupter, denen jedoch Statthalter aus dem herrschenden Stamm zugesellt waren; manchmal wurde ihre Adelsschicht durch eine neue, dem herrschenden Stamm der Föderation angehörende ersetzt.

Die nächste Stufe bildeten die Vasallen-Völker, meist Kulturvölker, die gewöhnlich Tribut zu zahlen hatten.

Schließlich kamen die Sklavenstämme;[20] meistens handelte es sich dabei um die Kernstämme der vorhergehenden Föderation (nach Ausrottung ihrer Herrscherschicht) bzw. um die mit Waffengewalt unterworfenen Völker.

Die Föderation der Toba umfaßte „zur Zeit der Machtergreifung oder einige Zeit danach" 119 Stämme, welche sich in folgende Untergruppen teilten: 7 Adelsstämme (mit dem Kaiserhaus verwandt), 77 gewöhnliche Stämme, also Stämme, die sich der Föderation freiwillig angeschlossen hatten, und die „nach Richtungen benannten" 35 Stämme. Die Letztgenannten „unterschieden sich dadurch von den gewöhnlichen, daß sie ihre eigenen Häuptlinge aus ihrem Volkstum behielten, und daß sie ihre Zugehörigkeit zum Bunde mit jährlichen Gaben zu bezeugen hatten."[21]

Sehr lehrreich ist hierzu die mongolische „Nationalitäten-Gesetzgebung" in China aus dem Jahre 1284, die die gesamte Bevölkerung des Reiches in folgende 4 Gruppen einteilte:

1. Mongolen (einschließlich der in der Mongolei lebenden Kitai und 3ürʒen); sie bildeten die regierende Schicht.
2. Die zentralasiatischen „Hilfsvölker" (Naiman, Uigur, Tangut usw.); ebenfalls zu den Staatsämtern zugelassen.
3. Nordchinesen (auch die außerhalb der Mongolei lebenden Kitai und 3ürʒen und Koreaner).

4. Südchinesen; die Gruppen 3 und 4 bildeten theoretisch Sklavenstämme.[22]
§ 7. Für ein solches Steppenimperium gab es zwei Schicksale: entweder wurde es nach einer Zeit durch ein anderes auf gleiche Weise entstandenes Gebilde besiegt: in diesem Falle wurde es „versklavt." Oder es gelangte zu noch größerer Kraft und durfte es wagen, das Kulturnachbarreich (in den meisten Fällen China) zu unterjochen, um noch größere Beute zu gewinnen.
Ergab sich die zweite Möglichkeit, so stand das Nomadenreich — wie W. EBERHARD gezeigt hat — vor der Frage, wie die Agrarländer auszunutzen seien. „Im Laufe der Geschichte sind hier verschiedene Lösungen versucht worden. Die radikalste (zeitweise von Chingis Khan und Timur versuchte) ist die der Abschlachtung der Bevölkerung mit Ausnahme der Handwerker, die man brauchte, und der Verwandlung des Agrargebietes in Weideland... Die zweite Lösung ist, die Agrarbevölkerung als Ganzes zu versklaven und den einzelnen Stammesmitgliedern zuzuweisen.... Die dritte Lösung ist die normale: Die Nomaden legen sich als Herrscherschicht über die Agrarbevölkerung und übernehmen die militärische und zivile Verwaltung (z. B. die Mandschu) oder nur die militärische, während sie die zivile in den Händen der Unterworfenen lassen (T'o-pa) oder zumindest teilweise ihren „Hilfsvölkern" überlassen (Mongolen)."[23]
Da die Nomaden, die Agrarreiche überrannten, zahlenmäßig meist eine Minderheit im Vergleich zu der beherrschten Agrarbevölkerung waren und jede Begegnung mit den kulturell stark überlegenen Untertanen auf sie assimilierend wirkte, ging ihre Herrscherschicht bald in einem Teil der unterworfenen Oberschicht auf, und „ihre Beseitigung war dann ebenso leicht, wie die Beseitigung einer herrschenden [chin.] Clique durch eine andere."[24]
§ 8. Falls ein neuer glücklicher Prätendent durch seinen Sieg einer Föderation das Ende bereitete, wurde gewöhnlich die alte Führerschicht ausgerottet. „Die einzelnen Stämme gehen ihre eigenen Wege: entweder schließen sie sich der siegreichen Liga an, oder sie versuchen um sich herum eine neue Liga zu bilden, oder gehen in eine noch andere Liga über und führen den Kampf weiter."[25]
§ 9. Dadurch erscheinen oft dieselben Stammesnamen (bzw. Namen von Stammesverbänden) in verschiedenen Föderationen (Ligen), Stammesverbänden und schließlich als Stammesnamen bzw. Knochennamen verschiedener heutiger altaischer Völker, z. B.:
1. Fu-lü~Fulo (=*bürü) — Klan der Hsiung-nu, T'o-pa, der Tölis usw. (Eberhard, Toba, 308).
2. Tu-ku~T'u-ko — Herrscherstamm der Hiung-nu, Stamm der T'o-pa usw. (ibid, 323 — 24).
3. Ch'i-lu — Klan der Kao-ch'ê, Stamm der West-T'o-pa, später einer der Grundstämme der Kan-su-Hsien-pi (ibid, 305).
4. Tangut — vgl. Kap. III, § 13.

5. Tu-lu — ein Flügel im Reiche der T'u-chüe = protobulg. Herrscherstamm Dulo = pečeneg. Stamm (Konst. Porph.) Γύλα; vgl. Dulat (= dula + t), Stamm der Großen Horde der Kasachen (ARISTOV, 351); Dulat ~ Dolot ~ Dologot — mo. Stamm im 16. Jh.; Dolgan (dol + γan) — türkisierte Tungusen in Tajmir; Dulgan — ein lamutischer Stamm; Dulugir (=dulu + gir) — Tungusenstamm in Transbajkalien; Dular~Dulat — Tungusenstamm in Transbajkalien; Dular — tu. Solon-Stamm in der Mongolei.[26] Mit dem Namen Dolot bezeichnen andere Mongolen die mo. Monguoren in Kan-su.[27]
6. Qītai. Kitanopa~Kytan — Stamm der Komanen-Polovcer (Laur. 1103, Laur. 1095 = Zajączkowski, Poł. 38); Kitai — drei Dorfnamen auf der Krim (Aristov, 403); Qatai, Ulu Qatai — ehem. Stämme der Baschkiren (Klaproth, 221); Qtai — der Stamm Aq-Nogaier (BASKAKOV, 134).
7. Qīpčaq — Klan der Kimäk (Gardīzī, ed. BARTHOLD, 82/83); Qīpčaq-Stamm in der Föderation der Oguzen (Rašīd ad-Dīn, ed. BEREZIN, in TVO, Bd. 5, S. 3); Qīpčaq — drei Dörfer auf der Krim (Aristov, 403); Qipšaq küp — Stamm der Qara-Nogaier (Baskakov, 137); Qipčaq; — Knochen der Oirat (Aristov, 338); Qīpcaq — Knochen der Teleut (Aristov, 340); Qipcaq — Stamm der Özbeg (CHANYKOV, 60); Qipčaq-Qitai — Stamm der Qaraqalpaq (Mater. IKK. 243); Qiqčak — Stamm der mittleren Horde der Kasachen (RUDENKO, 197).
8. Qīrγīs — bekannter alttü. Stamm; Qīrγīs — Stamm der Urjanchaier (KATANOV, 285); Qīrγīs — Knochen der Saγai (Aristov, 346); Qīrγīs — Knochen der Oirat (Aristov, 338); Qīrγīs — Stamm der Özbeg (Chanykov, 62); Kyrgys — Geschlecht der Šera-Yögur (MANNERHEIM, 33); Šara Kirgis und Chara Kirgis — Knochen der mo. Minγat (Gr.-Grž. III, 237); Kirgis — Knochen der mo. Olöt in der West-Mongolei (ibid. 254); Kirgis — Knochen der Chotoγaitu (in der West-Mongolei; ibid. 267).
9. Tatar: tü. Stamm bei Kāšγarī (z. B. I, 28, 1; 30, 9); Klan der Kimäk (Gardīzī ed. Barthold, 82/83); mo. Stamm (Rašīd ad-Dīn, ed. Berezin, VII, 61 ff.) Tatara „ein hervorragendes Geschlecht unter den Mandschus" (HAENISCH, MaSn, 172); Tatar — Stamm der Özbeg (Chanykov, 63); Tatar — ein Stamm der türkmenischen Yomuden (KLAPROTH, Tab. zu S. 217); Tatan — ein Knochen des Stammes Arγīn der Mittl. Horde der Kasachen (Aristov, 362, Anm. 2).
§ 10. Die mit dem früheren Führerstamm verwandten bzw. die ihm nahestehenden Stämme (Stammesverbände) wurden zu Sklavenstämmen. Als solche verloren sie bald ihre kulturellen Errungenschaften und verfielen in sekundäre Primitivität. Der neue Führerstamm begann die zur Erhaltung des Staates notwendigen kulturellen Faktoren zu schaffen, bis er seinerseits wieder durch einen anderen beseitigt wurde. Dieser dauernde Kreislauf: Herrscherstamm > Sklavenstamm = kultureller Aufstieg > sekundäre Primitivität — ist ein Grund der Unvollendetheit der Kultur bzw. Zivilisation der Nomaden-Imperien. Sie vermochten in ihren chronologisch einander folgenden, sich aber inhaltlich entsprechenden Varianten nur ei-

nen gewissen Entwicklungsgrad zu erreichen. Es ergeben sich daraus aber auch sehr große Schwierigkeiten für die Behandlung vieler wichtiger Probleme der sozialen und kulturellen Geschichte Zentralasiens. Man ist geneigt, eine Vorwärtsentwicklung auch dort zu sehen, wo es sich nur um eine Wiederholung handelt (der sog. Nomaden-Feudalismus bei den Mongolen), bzw. man ist oft überrascht, eine entwickelte Kultur dort zu finden, wo man sie am allerwenigsten erwartet (z. B. die jakutischen Schriftdenkmäler, die erst vor kurzem entdeckt wurden; vgl. A. OKLADNIKOV und I. BARAŠKOV, Drevnjaja pišmennost' jakutov, Jakutsk, 1942; A. Okladnikov, Lenskie drevnosti, Heft 1 — 3, Jakutsk 1945 —1950).

§ 11. Der Ulus der Mongolen (etwa bis zum 14. Jh.) war das letzte Steppenimperium universalen Charakters. Die späteren Föderationen, die sowohl auf tü. als auch auf mo. Boden entstanden — sie hießen meist Ulus — hatten schon den Charakter eines begrenzten Reiches; das Welt-Imperium der Mandschu wurde bald zu einem chin. Reich.

Typisch ist der Zerfall in selbständige Uluse: Vom Ulus Jočï sonderten sich im Laufe des 15. Jh. — abgesehen von den Chanaten Krim, Astrachan und Kasan — die Uluse Noγai und Özbeg ab, von dem letzten im 16. Jh. der Ulus der Kasachen.

§ 12. Nach dem il~ulus waren die nächst niedrige Einheit in der politisch-sozialen Organisation der Steppe die atü. budun und die amo. irgen[28]. Als irgen erscheinen in den Quellen die Tatar, Kereit, Taičï'ut usw. In den Orchon-Inschriften werden folgende budun erwähnt: Türgiš, Tarduš, Tölis, Qarluq, Qïtai usw.

Da es im Atü. außer dem Wort budun auch das Wort buqun in der Bedeutung ‚Volk' gibt, liegt es nahe, beide Wörter als Zusammensetzungen anzusehen, also bu + dun und bu+qun. qun erscheint als atü. Koll.-Suffix -q^{o}n, -g^{o}n, -k^{o}n, -g^{o}n,[29] welches Annemarie v. GABAIN auf ein selbständiges Wort *kün mit der Bedeutung ‚Volk' zurückführt.[30] Ein solches Wort ist im mo. belegt: kün~kümün ‚Mensch' [vgl. Kap. III § 32.]

-q^{o}n~-k^{o}n tritt als Suffix in atü. und anderen alten altaischen Stammesnamen auf, z. B. Οὐννυγοῦνοι (Unnu+gun), Βουρούγουνδοι (Buru+gun+d). Auch das Wort dun ist in der Bedeutung ‚Volk' im tü. belegt. Während in keiner der lebenden tü. Sprachen die Worte budun~buqun erhalten sind, ist das Wort dun in derselben Bedeutung noch heute in mehreren tü. Sprachen lebendig, z. B. koib. Castr. 136 don~ton, vgl. Kap. II § 36. Auch als Suffix in Stammesnamen ist dun (=-d^{o}n) belegt [vgl. Kap. II § 30, 8]. Außerdem erscheinen in vielen altaischen Stammesnamen nebeneinander qun und dun als Koll.-Suffixe (vgl. Kap. II § 30, 8—9; § 38).

§ 13. Namen, Umfang und innere Verhältnisse (herrschender Klan bzw. Stamm, Zahl der Stämme) eines budun konnten sich ändern.

Ein budun, der in vorchristlicher Zeit Ch'ih-ti (chin. Volksetymologie ‚rote Barbaren') und dann Ti-li hieß, wird später als Kao-ch'ü [chin. Volksetymologie ‚hohe Wagen'][31] bezeichnet. Im Wei-shu[32] sind Namen der 12

Stämme angegeben, die als Vorfahren der Kao-ch'ü galten. Als erster Stamm erscheint der Stamm Ch'i-fu-li. In den 80er Jahren des 5. Jhr. ergriff der bisherige 10. Stamm Fu-fu-lo die Initiative und gründete im Kampf gegen die Jou-jan (Awaren) ein Reich, das sich allerdings nur etwa 30 Jahre halten konnte (487—516).[83] Bei den Ost-T'u-chüe erscheinen die Nachkommen der Ch'ih-ti~Ti-li als ein besonderer T'ie-le [= Tölis]—Flügel des Reiches. Er war aus folgenden Stämmen (Stammesgruppen) zusammengesetzt: 1. Pu-ku [AD 760, 421: b'uok-kuo, AD 760, 427: b'uok-kuət = buɣu~buɣur]; 2. T'ong-lo [= Tongra]; 3. Hoei-ho [= Uiɣur]; 4. Pa-yi-ku [Bayïrqu]; 5. Fu-lo-pu.

Um 616 wählten die Uiguren (der 3. Stamm der Tölis) sich selbst einen Herrscher (szŭ-kin) und organisierten zuerst einen budun und dann einen il. Gegen 618 umfaßte der budun der Uiguren bereits 15 Stämme (Stammesverbände) mit den Yuen-ho [GS 256a, AD 332 jɨwɐn-guət< *ungur], also Uiguren, an der Spitze.[84] Hier werden auch folgende aus der atü. Geschichte bekannte Stämme genannt: Si-yen-t'o [= Sir Tarduš], Ku-li-kan [= Qurïqan], To-lan-ko [= Tölis~Tälängüt[85]], Pu-ku [= Buɣu], Pa-ye-ku [= Bayïrqu], T'ong-lo [= Tongra] usw. An der Gründung des uig. il (= Kaganats 742—744) waren der budun der Uiguren und als Verbündete (bzw. später Besiegte) die budun der Basmïl und Qarluq beteiligt.[86] Bei dieser Gelegenheit nennen die chin. Annalen alle 9 Kernstämme des uig. budun, mit dem Herrscherstamm Yo-lo-ko [= Yaɣlaqar] an der Spitze. Nach den Angaben Rašïd-ad-Dïns bildeten bei den späteren Xočo-Uiguren die beiden Flügel On Uiɣur (spätere Etymologie: ‚Verband der 10 Stämme') und Toquz Uiɣur (spätere Etymologie: Verband der 9 Stämme') eine Föderation aus 10 und 9 Stämmen. Die Namen der beiden Herrscherstämme waren Išgil und Urqundur.[87]

Ein solcher budun waren auch die türkmenischen Oɣuz, deren Stämme wir bei Kāšɣarī und Rašïd ad-Dïn[88] aufgezählt finden. Auch hier blieben die inneren Verhältnisse nicht konstant. Bei Kāšɣarī steht als erster, als Herrscherstamm, der Stamm Qïnïq; und tatsächlich lag zur Zeit Kāšɣarïs die Hegemonie über sämtliche Oɣuzen (Türkmenen) bei den Sälǰüken, die dem Stamme Qïnïq entstammten. Bei Rašïd ad-Dïn erscheint der Stamm Qïnïq als letzter [24.]; seine Stelle als Herrscherstamm nimmt der bisherige zweite Stamm, der der Qayï[89] ein, also der Stamm der Osmanen. Der Oɣuz-Legende zufolge (bei Rašïd ad-Dïn) soll die Hegemonie unter den Oɣuzen vor den Qïnïq dem Stamm der Salɣur (Rašïd ad-Dïn: Salur), dem 5. Stamm Kāšɣarïs [und dem 17. des Rašïd ad-Dïn] gehört haben. Vgl. hierzu „Dede Qorqud."

§ 14. Ein budun gliederte sich in Untergruppen verschiedener Strata. Die Zahl der Strata konnte bei den verschiedenen budun jeweils verschieden sein. Für die verschiedenen Strata kann man in den altaischen Sprachen keine unterscheidenden Termini feststellen. Die alten Denkmäler bieten dafür zu wenig Material.[40] Die lebenden Sprachen scheinen keine scharfe Differenzierung für nötig zu halten.

Obwohl die Kasachen bis in die jüngste Zeit die alte Stammesorganisation bewahrt haben — in einem ihrer budun kann man über 17 Strata berechnen —,[41] besitzen sie nur einen ziemlich unbestimmten Terminus zur Bezeichnung der verschiedenen Untergruppen: urьv~ruv~rū [< uruγ], „which signifies tribe and sub-tribe, gens and sub-gens."[42]

Die Qara-Noγaier im Nordkaukasus—die Nachkommen des Ulus Noγai,—besitzen folgende Termini für die verschiedenen Strata: 1. xalq; mit diesem arab. Lehnwort, das viele lebende tü. Sprachen an Stelle des atü. budun verwenden, bezeichnen sie einerseits das ganze Volk der Qara-Noγaier, andererseits die drei Stammesgruppen, in die sich das gesamte Volk gliedert. Die niedrigeren Strata bezeichnen sie als küp ‚Stamm' und uruv ‚Gens'.[43]

SEROŠEVSKIJ stellte bei den Jakuten für die Zeit vor der Ankunft der Russen im 17. Jh. folgende 3 Strata fest: ïallax (= tü. il) ‚Föderation der Stämme', ɜon (= tü. budun etc.) ‚Volk', bïś ‚Gens' und aγa-ūsa ‚Knochen'; diese Strata beruhten bis auf ïallax auf der gentilen Verfassung.[44]

VLADIMIRCOV schreibt über die Verhältnisse bei den Altmongolen: „Es ist unmöglich, eine Grenze zu ziehen zwischen dem Stamm obox und seiner Abzweigung ‚Große Familie', welche ebenfalls Stamm — obox genannt wurde. So wurde das ganze Geschlecht eines Knochens, das von dem legendären Urahn Bodončar abstammte, obox genannt, und die einzelnen Geschlechter, z. B. die Ba'urin, werden ebenfalls obox genannt, ebenso wie auch die „Großen Familien", z. B. Jürki."[45]

§ 15. Die „kleinste politische Einheit" (Eberhard), der Stamm (mo. obox~omuq), unterschied sich kaum von der Föderation (il~ulus) bzw. dem Stammesverband (budun~irgen). Als Beispiel nehme ich einen mo. obox ‚Stamm'.[46] Ein obox bestand 1. aus einer kleinen führenden Familie: urux; ihr Name und ihr Totem galten auch für den ganzen Stamm — deren Mitglieder untereinander blutsverwandt waren, und 2. aus einem großen Verband: jad, verschiedenrangiger Vasallen (nököd ‚Gefolgschaft'), Vasallenstämme (unaγon boγal ‚Leibeigene') und Sklaven (boγal). Vladimircov hat am Beispiel des Stammes Jürki gezeigt, daß Stämme genau so leicht verschwinden konnten wie Stammesföderationen: nach der Vernichtung des urux suchten die Sieger die jad für sich zu gewinnen bzw. gingen die jad zu den Siegern über. Die jad führten zwar den Namen ihrer Führerfamilie als Stammesnamen, doch waren sie mit dieser Führerfamilie nicht blutsverwandt. Also pflegten die Sieger ihre „Rache" auf den urux zu beschränken; die jad wurden in die neue Föderation aufgenommen.[47]

In der wissenschaftlichen Literatur pflegt man für „die kleinste politische Einheit" der altaischen Völker die Termini ‚Stamm' (Eberhard) und Klan (KOTWICZ, SHIROKOGOROFF) zu gebrauchen. Die Bedeutung dieser Wörter schwankt bei verschiedenen Verfassern zwischen ‚Stammesverband', ‚Stamm' und ‚Gens'.

Die Situation wird noch komplizierter durch die Tatsache, daß die sozial-

politische Organisation der altaischen Völker zugleich eine militärische war, für die jedoch andere Termini in Gebrauch waren. Bei den Mongolen hieß z. B. im 15. Jh. die oberste territorial-politische Einheit ulus; als militärische Organisationseinheit wurde sie jedoch als tümen bezeichnet. Entsprechend galten für die niedrigere Einheit die beiden Termini: otoɣ (territ. polit.) und xošun (< xošiɣun: militärisch).[48]

§ 16. Auch der atü. Stamm war zugleich eine militärische Einheit. Sie hieß aller Wahrscheinlichkeit nach oq<*oqu.[49] Dies bestätigt der Name On-oq, den die Chinesen nicht nur als ‚10 Pfeile' sondern auch als ‚10 Stämme' auffaßten.[50]

Das Wort oq<*oqu scheint einerseits in dem bekannten atü. Wort oɣuz (in den Orchon-Inschriften z. B. IS 1 in der Bedeutung von oq belegt; also: *oqu+s>oɣus), andererseits in oɣuz, der Bezeichnung eines Flügels der Kernstämme bei den T'u-chüe und Uigur:[51] Toquz Oɣuz vorzuliegen. Semasiologisch ist mit oq~*oqu ‚Pfeil, Stamm' auch mo. sumun verwandt; mo. sumun ist in der Stammesorganisation der Urjanchaier[52] und im türkmenischen Stammesnamen Somud[53] belegt.

Außer oq~*oqu bzw. oɣus[54] wird der ‚Stamm' im tü. auch als oba (Kāšɣarī, altosm. kom.) bezeichnet. Dieses Wort ist mit dem mo. obuq~omaq~oboɣ~owoq[54] etc. verwandt. Zajączkowski hat das Wort oba in einer Anzahl der komanischen [Polovcer] Namen festgestellt, z. B. Arslan-opa, Qitan-opa, Altun-opa, Urus-oba, Toqs-opa usw.[55]

Es ist merkwürdig, daß die Jakuten mit dem Wort omuq alle Fremden bezeichnen, besonders die Tungusen und Jukagiren.[56]

§ 17. Die Tungusen haben im allgemeinen folgende Termini für den ‚Stamm' (Shirokogoroff: ‚Clan'): 1. tagaun, von Georgi († 1802) in der Bedeutung ‚Stamm' angeführt; Shirokogoroff bringt es in Verbindung mit bir. nerč. Castr. taga, täga ‚Volk' und notiert hierzu noch folgende Varianten: tuwa~tuvan, tvan, tavan, taɣan, taɣa. Vgl. tu. barg. Poppe 54 ťegō, ťeɣō ‚Volk'. — 2. xała „originally used by the Manchu before their attainment of power in the 17th century."[57] Das Wort erscheint in vielen anderen tu. Sprachen (<Mandschu): khin. xała, neg. Schrenck, oroči. goldi. xala, bir. kumar. kala, RTM. kāla.[58] Ich möchte es mit tü. qara ‚Volk' in Zusammenhang bringen [vgl. Kap. IV, § 27]. — 3. ma.mokun>bir. mukun, mokun,[58] das wohl mit dem tü. buqun verwandt ist. — 4. nerč. barg. omoɣ, mank. omok(<mo.), tum. ewen-omuk.[58] Die letzte Form (ewen-omuk) scheint eine altaische Zusammensetzung aus zwei verschiedenen Formen des gleichen Stammes zu sein [vgl. Kap. IV, § 23]. Die Formen vom Typus mo. aimaq = ma. aiman lassen im tu. für mo. owoq (~oboɣ) eine Form wie *owon erwarten. Dies ist aber der Name, mit dem die Tungusen sich selbst bezeichnen, und zwar in den Varianten [meist mit dem Suffix -ki]: even, ewun usw. (bir. ovoŋki~övöŋki, gntu. eveŋki, ewenki, ävänki, evenki, avańki etc.).[59]

§ 18. Neben der sozial-politischen und militärischen Verfassung spielte — bei manchen Völkern bis in die Gegenwart — ein Überbleibsel der ursprüng-

lichen gentilen Verfassung der Altaier eine wichtige Rolle: der Knochen (tü. süŋük~söŋük~süök usw., mo. yasun[60]). Auf die Frage nach seiner Herkunft gab der Jakute zur Antwort, daß er z. B. den Knochen (aɣa-ūsa) Arčinɣa entstamme und zum Stamm (ɜono) Nam gehöre.[61] In den mo. Chroniken wird auch die Herkunft Činɡis Xans nach diesem doppelten Prinzip angegeben: er entstammte dem Knochen Kiyud (kiyud yasu-tu), sein Stamm aber war Borjigin (borjigin omoɣ-tu).[62] Die Beziehung des Knochens zum Stamm hat Kotwicz geistreich folgendermaßen dargelegt: „L'os unit les individus qui ont l'origine commune et un commun ancêtre, tandis que le clan est une organisation plus vaste et plus libre, dont la base est dans les rapports sociaux, politiques ou économiques. L'os est une organisation fermée, agnatique et ses limites sont bien définies; le clan subit plus facilement des transformations et peut même disparaître.

Ces deux organisations se pénètrent mutuellement; on rencontre ainsi des parties du même os dans les différents clans. Mais en général le problème de la relation entre l'os et le clan reste encore irrésolu. Même Vladimirtsov, qui décrit l'organisation des Mongols d'après toutes les sources accessibles, se limite ici à faire quelques remarques assez peu précises."[63]

§ 19. A. N. BERNŠTAM hat in seiner Dissertation[64] den Versuch unternommen, auf Grund der Orchon-Inschriften die atü. soziale Terminologie herauszuarbeiten. Nach ihm zerfiel der atü. il ‚Stammesverband' (Föderation) administrativ in die budun ‚Stämme', diese wiederum in baɣ ‚Teile des Stammes'. Seiner Meinung nach beruhten il und budun auf dem territorialen Prinzip, dagegen die baɣ, deren Unterabteilungen, die oq ‚Geschlechter' und die Bestandteile der oq, die iniyigün ‚Familien' dagegen noch immer auf der gentilen Verfassung.

Dieses Schema bedarf einer Korrektur. Erstens ist das Wort baɣ in den atü. Inschriften in der genannten Bedeutung nicht belegt. Außerdem ist die Interpretation von oq als ‚Geschlecht' nicht zulässig. Die Angaben in § 16 beweisen, daß dieser Terminus für den ‚Stamm' gebraucht wurde. Bernštams Interpretation des Terminus iniyigün als ‚patriarchale Familie'[65] ist zwar geistreich, kann jedoch nicht als hinreichend beweiskräftig angesehen werden. Bernštam hat hier, um das Axiom der gentilen Verfassung als Grundlage der politischen bei den T'u-chüe zu beweisen, ein künstliches Schema der atü. Verfassung aufgestellt.

Es lassen sich nur folgende Termini der sozial-pol. Organisation der T'u-chüe mit genügender Sicherheit ermitteln:

1. atü. il = amo. ulus ‚Föderation der Stämme',
2. atü. budun = amo. irgen ‚Stammesverband, Volk',
3. atü. oq < *oqu = amo. oboq ‚Stamm'.

Wie man den ‚Knochen' im atü. bezeichnete, ist noch nicht geklärt.

§ 20. Da die Knochen dem Eindringen fremder Elemente theoretisch[66] am wenigsten ausgesetzt waren, pflegt man bei der Analyse der rassischen Elemente der altaischen Stammesverbände, Stämme und Völker von den

Knochen, d. h. den Knochennamen auszugehen (RADLOFF, Aristov, GRUMM-GRŽIMAJLO).

Dabei hat man bis jetzt eine grundlegende methodologische Frage übersehen, nämlich die Frage nach der Entstehung und Veränderlichkeit der Knochennamen. Ohne eine endgültige Antwort auf diese Frage zu geben, die eine besondere Untersuchung verlangt, möchte ich die Vermutung aussprechen, daß wir es auch hier mit ziemlich komplizierten Verhältnissen zu tun haben. Es wäre z. B. zu untersuchen, ob der Name Moŋγol, der in in den verschiedenen Varianten bei den tü. Völkern und den Mandschu als Knochenname belegt ist,[67] darauf hinweist, daß es sich hier überall um Nachkommen des Urknochens Moŋγol handelt, die sich im Laufe der Geschichte in alle diese Stämme eingliederten. Oder handelt es sich um neue Knochen in den tü. bzw. ma. Stämmen, die von deren ehemaligen Oberherren, den Mongolen des mongolischen Imperiums, abstammen, und sich mit der Zeit jenen tü. bzw. ma. Stämmen assimiliert haben? Oder aber gehen diese neuen moŋγol Knochen auf die in die Föderation ‚Moŋγol' eingetretenen nicht mongolischen, fremden Stämme zurück, die, nachdem der Name ‚Moŋγol' berühmt wurde, diesen Namen auch für sich in Anspruch nahmen? Auf Grund meiner bisherigen Beobachtungen neige ich zu der zweiten Annahme. Sicher ist aber, daß sich uns in den Knochennamen nicht nur Namen der Steppenimperien bzw. der großen Stammesverbände, sondern auch Namen von Herrscherstämmen (Klans) dieser Steppen-Imperien (bzw. Stammesverbände) erhalten haben. So hat sich z. B. der Name der uigur. Groß-Kagan-Dynastie (des Herrscherstammes) Yaqlaqar sowohl bei den heute mongolischen Šera Yögur (Yaγlaqïr) als auch bei den tü. gebliebenen Sarö Yögur (Yaγlaqï otok) erhalten.[68] Der Name Säl3ük~Sal3uq findet sich sowohl bei den Urjanchaiern als Name eines xošun und einer gens (Sal3aq) —und bei den Mongolen, vgl. z. B. Sal3iyud bei Rašīd ad-Dīn,[69] wie auch als Stammesname bei den kaukasischen Kundur (Sal3igit).[70] Der Name des Stammes Činqis Xans—Borjigin—hat sich nicht nur bei den mo. Ordos als Klan-Name (BorDŽigit) erhalten, sondern auch als Name eines Mandschu-Stammes (Bor3igit; vgl. Kap. III § 24).

Auch geschichtliche Stammesnamen wie z. B. Tölös,[71] Türgiš,[72] Čigil,[73] Qarluq[74] haben sich auf diese Weise erhalten. Sogar der Name der Föderation der vorchristlichen Wu-sun hat sich—nach Aristov und Barthold— als Stammesname erhalten, und zwar bei den Kasachen (Benennung der Großen Horde ‚Ujsun-Horde' — die Stämme Sarï Ujsuń); zu ergänzen ist: Jujšun — eine Gens der Özbeg (Chanykov, 62), Üjsin uruv bei den Qara-Noγaiern (Baskakov, 137; der letztgenannte Stamm ist schon in der Mitte des 16. Jh. als ein Noγaier-Stamm in den Quellen belegt, vgl. Mat. IKK, 26).

§ 21. Der Terminus ‚Stamm' wurde zur Grundlage dieser Untersuchung genommen, weil der Stamm dank seiner verhältnismäßigen Stabilität im sozial-politischen Leben der altaischen Völker—dessen Charakterisierung hier versucht wurde — die wichtigste Stelle einnahm. Der Name eines

Stammes wurde öfter zum Namen eines Steppen-Imperiums und konnte sich — nach dem Zusammenbruch des Imperiums — als Knochenname in anderen Stammesverbänden erhalten. Aus diesem Grunde bilden die Knochennamen eine sehr wichtige Fundgrube zur Erforschung der Stammesnamen. Da die Knochen- bzw. Stammesnamen meistens in verschiedenen dialektischen Varianten überliefert sind [vgl. z. B. § 9], bilden sie eine wichtige Quelle für einige Fragen der Geschichte der Morphologie der altaischen Sprachen.

Kapitel 2

Kollektivum und Individualis in den altaischen Sprachen[74a]

§ 1. In den altaischen Sprachen gibt es keine scharfe Grenze zwischen Ableitungs- und Deklinationssuffixen. Ein und dasselbe Suffix kann sowohl als Ableitungssuffix wie auch als Deklinationssuffix auftreten. Es ist ein Verdienst von N. POPPE, auf diese höchst wichtige und beinahe übersehene Tatsache der Morphologie hingewiesen zu haben.[75]

§ 2. Zuerst möchte ich mit einigen Worten auf die „doppelte Deklination" in den altaischen Sprachen eingehen. Bei der doppelten Deklination bekommt ein Nomen mit Kasussuffix ein weiteres Kasussuffix.[76]

Am vollkommensten hat sich dieses System im mo. und čuw. entwickelt. Im mo. (auch in der alten Schriftsprache des 14. Jahrhunderts) treten insbesondere an den Genetiv und an den Komitativ -tai andere Kasusendungen. Außerdem ist die Kombination Dativ-Lokativ + Ablativ belegt.[77] Einige Beispiele:

Dativ-Lokativ + Ablativ:

xalxa: gertēs ‚aus dem Hause', also Ablativ mit dem Suffix -ēs aus der Dativ-Lokativ-Form gerte ‚im Hause' [< ger ‚Haus' + -te Suffix des Dativ-Lokativ].[78]

Genetiv + Dativ-Lokativ:

Gesserχan: geser-yin-dü ‚ins [Haus] des Gesser' [-yin = Gen.-Suffix, -dü = Dativ-Lokativ-Suffix].[79]

Vgl. hierzu die mo. Ablativ-Suffixe:

smo. und schriftojrotisch: -eče = Dat.-Suff. -e + Abl.-Suff. -če. Im Gesserχan auch -a + eče und -da + -eče [-da ist Lok.-Suffix].[80] Hierzu gehört monguor Abl. [=Lok.-Abl.]-Suffix -reDZa [-re = -da; -DZa = -eče ~ -ča], z. B. Bu morireDZa Būya ‚je descendrai du cheval'.[81]

§ 3. Den čuw. „kombinierten Kasus" hat J. BENZING ein Kapitel seiner „Tschuwaschischen Forschungen IV" gewidmet. Er schreibt: „Von diesen Kombinationen [verschiedener Kasussuffixe] haben sich drei, nämlich der Allativ, Komitativ und Initiv, völlig durchsetzen können, so daß sie von jedem Nomen gebildet werden können. Alle übrigen sind als Einzelfälle zu betrachten."[82] Einige Beispiele:

Dat. + Abl.: kərGunnɛrɛn ‚vom Herbst [-nɛ = Dat.-Suff.; -rɛn = Abl.-Suff.][83]

Dat. + Instr.: kərGunnɛвɛ ‚im Herbst' [-вɛ = Instr.-Suffix].[84]

All. + Abl.: ǫśtallaran ‚von da, wo es nach dort geht' [-alla = All.-Suff.; -ran = Abl. Suffix].[85]

§ 4. Dieselbe Erscheinung konnte Poppe auch im tu. feststellen. In dem von ihm untersuchten Barguzin-Dialekt sind folgende kombinierte Kasus belegbar: Gen.+Akk., Komt.+Akk., Komt. II+Instr., z. B. Gen.+Akk.: hunātŋīwä im Satz: ʒeptiläwōn hunātŋīwä mōnäkōr ʒepčōtin ‚sie selbst haben das Essen des Mädchens aufgegessen' [hunāt ‚Mädchen', -ŋī Gen.-Suff.; -wä Akk. Suffix].[86]

§ 5. Auf dieser Grundlage lassen sich auch leicht manche tü. Kasus-Suffixe, vor allem der Direktiv -ɣaru~-gärü und der Ablativ -din~-dan~-den erklären. Das Direktiv-Suffix (-ɣaru) haben schon die Mongolisten G. J. RAMSTEDT und M. LEWICKI mit Recht als eine Zusammensetzung von Dativ-Suffiv -kä~-qa~-ɣa + eig. Direktiv -ru erklärt.[87]

Das Ablativ-Suffix zerlegte Poppe (und Benzing) in das Lokativsuffix -da und das Instr.-Suffix -n.[88]

Auch das bekannte tü. Wortbildungssuffix -ki~-qi ‚dazugehörig, darinbefindlich', das insbesondere an Nomina im Lokativ angehängt wird, ist — wie das čuw. beweist — nichts anderes als ein Temporalis-Suffix.[89]

§ 6. An sich ist eine solche Kombination[90] von zwei Kasusendungen durchaus logisch. Man muß doch zunächst im Hause sein, um aus dem Hause weggehen zu können; wenn man in Gessersche Haus gehen will, dann ist es eben das „Gessersche Haus." Auf diese Weise entstehen neue Nomina, wie z. B. gerte ‚im Hause [sein]', bzw. das ‚Gessersche [Haus]', die nun ihrerseits die verschiedenen Kasus-Suffixe annehmen können.

Poppe zieht folgende Schlußfolgerung: „In der mo. Sprache ist die Deklination ein System von Formen, die verschiedene Raumbeziehungen der Gegenstände zum Ausdruck bringen, und die den Übergang in Formen mit einem neuen Inhalt aufdecken; die letztgenannten Formen lassen eine weitere Bildung der Kasusformen zu. Als Resultat erscheinen die zusammengesetzten Kasus, die eine neue Beziehung zum Ausdruck bringen unter Wahrung der bisherigen Beziehung in abgesetztem Zustand."[91]

Die neuen Nomina [eigentliches Nomen + Kasussuffix] erscheinen als Attribute, z. B. osm. tarihte kadïn simalarï ‚die bedeutenden historischen Frauengestalten'; in diesem Titel eines Werkes des osmanischen Historikers Ahmet REFIK hat das Wort tarihte (eigentlich ein Lok. von tarih ‚Geschichte') die Bedeutung ‚historisch'; vgl. hierzu noch den Titel des neuen Werkes von A. Z. V. TOGAN, Tarihde usul (Die historische Methode) usw.

Daß auch das gleichlautende tü. (und mo.) Adjektivsuffix -lïɣ~-lig [~-lï~-li] ‚mit etwas versehen' ursprünglich ein Kasussuffix sein kann, zeigt das čuw. mit seinem Prädikativsuffix -lə~-lə [<-lig].[92]

Dieses Gebiet ist am besten von Benzing für das čuw. bearbeitet; dort werden diese neuen Nomina gewöhnlich durch den Artikel [Possessivsuffix der 3. Person] determiniert. So z. B. vǫrman-Da ‚im Walde' + Poss.-Suff. vǫrman-D-i ‚im Walde befindlich'.[93]

§ 7. Noch komplizierter als bei den Kasussuffixen ist in den altaischen Sprachen die Lage bei den sogenannten „Plural"-Suffixen. In seiner Untersuchung über die semantische Funktion des tü. Pluralsuffixes -lar schreibt T. KOWALSKI folgendes: „Das Problem der grammatischen Zahl in den Türksprachen wird im praktischen Sprachunterricht etwa folgendermaßen dargestellt. Das Türkische besitze zwei Zahlen: einen Singular und einen Plural. Der Plural werde vom Singular mittels eines zweigestaltigen Suffixes -lar, -lär, den Regeln der Vokalharmonie gemäß, gebildet. Der Singular beziehe sich auf ein einzelnes Individuum, der Plural dagegen auf eine Anzahl von Individuen, so bedeutet z. B. at ‚Pferd', at-lar ‚Pferde'; äl ‚Hand', äl-lär ‚Hände'. Ein tieferer Einblick in den tatsächlichen Sprachgebrauch der Türksprachen lehrt aber, daß die Sachlage in Wirklichkeit viel komplizierter ist, als sie auf den ersten Blick erscheint. Es gibt nämlich Fälle, in denen der sogenannte Singular at eine Mehrzahl Pferde, der sogenannte Plural at-lar aber ein einziges Pferd bezeichnen kann."[94]

§ 8. Besonders verwickelt ist die Situation im mo., weil es dort eine ganze Anzahl verschiedener Plural-Suffixe gibt; dabei werden alle diese Suffixe nur selten gebraucht. Vladimircov hat für nur einen kalmückischen Dialekt sieben Pluralendungen festgestellt.[95] Dabei verleiht eine ganze Reihe dieser Plural-Suffixe den Wörtern gerade singulare Bedeutung:[96]

1. Plural auf -nar~-när:
smo. xalxa. exener ‚Frau' [Sing. exe ‚Mutter'],
kalm. näDŽɪnr ‚Frau, Weib'.

2. Plural auf -t~-d:
xalxa. xŭxed ‚Sohn, Kind' [Sing. xŭxeŋ ‚Mädchen, Kind'].
smo. xalxa. said ‚Minister', jetzt: ‚Kommissar' [Sing. sain],
smo. xalxa. tüšimed ‚Beamter' [Sing. tüšimel ‚Beamter'].

3. Plural auf -s.
smo. xalxa. eres ‚Held' [Sing. ere ‚Mann'].

Dagegen bedeutet z. B.:
xalxa. modo ‚Baum = der Baum = Bäume = Wald',
xalxa. xüŋ ‚Mensch, der Mensch, Menschen, Leute',
kalm. xān ‚ein Chan = der Chan = Chane = die Chane'.

Denn „seit alters ist" — wie Ramstedt schreibt — „die Grundform oder der Singular mit dem Begriff des Plurals gut vereinbar. Als Verdeutlichungsmittel können verschiedene Wortzusammenstellungen dienen, z. B. neg xān ‚ein Chan'".[97]

§ 9. Über die Verhältnisse im Mandschu heißt es in der neuesten Grammatik dieser Sprache (von H. PEETERS): „Wie die Chinesen, so drücken auch die Manju ihre Begriffe ganz allgemein aus und bestimmen sie nur näher, wenn dies unbedingt notwendig ist. So wird auch der Plural nur dort ausgedrückt, wo er sich nicht aus dem Kontext ergibt. Daher haben nur wenige Substantive eine eigene Pluralform.[98] Für die anderen wird eine Umschreibung gebraucht."[99]

§ 10. Nehmen wir noch einen tu. Dialekt, z. B. Goldi (= Nanai). Zuletzt schrieb ULITIN über die Verhältnisse dieser Sprache: „Der Plural wird durch Anfügung des Suffixes -sal an den nominalen Stamm gebildet — aber das bedeutet keineswegs, daß das Nomen ohne dieses Plural-Suffix singularische Bedeutung hat. Es gibt keinen Singularis in unserem Sinne. Ohne das Suffix der sozialen Zugehörigkeit -sal kann das Wort sowohl die Singularität als auch die Pluralität ausdrücken, je nach Kontext."[100]

§ 11. Die angeführten Beispiele zeigen, daß allen altaischen Sprachen Singularität und Pluralität im europäischen [indogermanischen] Sinne ursprünglich fremd sind. Eine Ausnahme bilden manche Hochsprachen wie z. B. das Uigurische, das Osmanische, das Schriftmongolische usw.

Im Jahre 1936 haben zwei Turkologen sich — unabhängig voneinander — mit dem Plural in den tü. Sprachen beschäftigt: T. Kowalski — in der oben zitierten Abhandlung — und K. GRØNBECH in seiner Dissertation ‚Der türkische Sprachbau.'

Kowalski gelangt zu folgendem Resultat: „Das Nomen ist in den Türksprachen lediglich ein Gattungsname ohne irgendwelche nähere Bestimmung bezüglich des Genus, des Numerus bzw. der Determination. Der sog. Singular, dessen Name selbst mit Rücksicht auf die den türkischen Sprachen eigentümlichen Verhältnisse irreführt, kann sowohl ein einzelnes Individuum als auch eine beliebige Anzahl von Individuen bezeichnen. Um die Anzahl genau zu bestimmen, besaß das Türkische von jeher besondere selbständige Wörter, sei's eigentliche Zahlwörter, sei's mit diesen verwandte, die Zahl nur ungefähr ausdrückende Wörter, wie ‚viel', ‚wenig', ‚einige', ‚mehrere' und dgl., die dem Substantivum meist vor-, seltener nachgesetzt wurden. So dient in den Orchon-Inschriften zur Bezeichnung der Vielheit das dem Substantiv meist nachgesetzte Wort qop ‚viel', das dort den seltenen Plural auf -lar, -lär beinahe vertritt. Nun ist es leicht denkbar, daß in einer sehr weit zurückliegenden Epoche eins von derartigen, die Vielheit ausdrückenden Wörtern das Übergewicht über die anderen gewann, durch den häufigen Gebrauch seine ursprüngliche Selbständigkeit verlor und zur Rolle eines gewöhnlichen Suffixes herabsank. Nachdem dies nun einmal geschehen war, stand die Sprache angesichts zweier teilweise gleichwertiger Formen: eines suffixlosen „Singulars", der, wie gesagt, nicht nur ein einziges Individuum, sondern auch eine Anzahl von Individuen, sowie das ganze Genus bezeichnen kann, und eines suffixhaltigen Plurals. Die beiden Formen schlossen sich keineswegs aus."[101]

Grønbech hat eine wichtige Feststellung gemacht. Er stellte zuerst fest, daß in den Orchon-Inschriften im Gegensatz zu den späteren tü. Schriftsprachen das tü. Pluralsuffix -lar~-lär sehr selten gebraucht wird und — wie auch zwei andere Suffixe [-gün~-γun etc. und -an] — nicht ein Pluralsuffix, sondern ein Kollektivsuffix darstellt. Über dieses Kollektivum äußert er sich folgendermaßen: „Die Sonderung zwischen Einzahl und Mehrzahl war dem Alttürkischen fremd. Was die modernen Dialekte als Mehrzahl, das heißt

als eine zählbare Anhäufung von Einzelgegenständen ausdrücken, wurde in alter Zeit einfach als Genus gedacht. Wir müssen uns also die türkische Sprache als ursprünglich weit allgemeiner in ihrer Denkweise vorstellen als unsere Sprachen (oder als die Türksprachen von heute).

Die Grundlage der Ideenwelt der alten Türken war das Genus, nicht das Individuum. Wenn man ein Lebewesen oder irgendeinen Gegenstand vor Augen hatte, war Einem dies nicht an erster Stelle ein Einzelindividuum; im Gegenteil, die Anschauung eines Einzelwesens oder einer größeren Anzahl von Einern vergegenwärtigte sofort das ganze Genus. Das Gegebene war die Gesamtheit, der Einer hatte nur kraft der Gesamtheit eine Existenz und stand nur als Verkörperung seiner Familie, seines Genus da.

Was ein jedes türkische Nomen, mit Ausnahme der Eigennamen, bezeichnete, war also das Genus. at bezeichnete nicht an erster Stelle ein Pferd oder viele Pferde, sondern das Pferd als Begriff, die Gattung Pferd, alle denkbaren Pferde. Wir Europäer reden in Wörtern, die entweder den Einer oder eine Mehrzahl von Einern ausdrücken, und in einigen Fällen denken wir dabei an die Gattung; der Türke sprach von der Gattung, und ob dieselbe in dem gegebenen Fall mehr oder weniger zahlreich vertreten war, kommt meist gar nicht zum Ausdruck.

Soweit sind also alle Nomina Kollektiva. oγul bedeutet alle Söhne der Welt, den Sohn als Begriff; ob dieser Begriff im gegebenen Falle durch mehrere Individuen oder nur durch eines vertreten ist, muß die Situation bzw. der Kontext lehren, wenn das überhaupt interessiert. Uns interessiert es instinktiv, denn diese Sonderung bildet die Grundlage unserer sprachlichen Ausdrucksmittel, wie sie unsere Ideenwelt geformt hat. Wir sind gewöhnt, innerhalb der Rahmen dieser Sonderung zwischen Individuum und einer Mehrheit von Individuen zu denken. Den alten Türken interessierte das nicht in gleichem Maße; es blieb dies nur Nebensache; im Vordergrund des Interesses stand das Genus, hinter das das Individuum zurücktrat, weil es nur kraft des Genus existierte, während nach unserer Denkweise das Genus erst als eine Abstraktion des Individuellen entsteht.

Was ich bisher als Kollektiva bezeichnete, waren demnach nicht Kollektiva im eigentlichen Sinne des Wortes, also Zusammenfassungen mehrerer Einer zu einem Ganzen. Ein türkisches Kollektiv bezeichnete dem Stammwort gegenüber keine Erweiterung der Bedeutungssphäre; im Gegenteil, durch Anfügung eines Kollektivsuffixes wird die Geltung des Stammwortes nunmehr auf einen engeren Kreis von Einern beschränkt. In einer Sprache, die sich auf einem derartigen Dingbegriff aufbaut, sind Pluralbezeichnungen undenkbar."[102]

Vergleicht man die Resultate der beiden Turkologen, so wird man zunächst zu folgenden Ergebnissen kommen:

1. Das suffixlose Nomen bezeichnete im Türkischen lediglich eine Gattung (Genus), und als solches blieb es unbestimmt.[103]

2. Zur Determinierung dieser unbestimmten Gattungsform fügte man ein Suffix an.
3. Die dadurch entstandene suffigierte Form hatte u. a. kollektive Bedeutung (zur Bezeichnung eines „engeren Kreises von Einern").
4. Die Begriffe ‚Singularis', ‚Pluralis' und ‚Dualis' sind auf dieser Stufe des tü. Sprachsystems nicht vorhanden.

§ 12. So erhalten wir zunächst für die älteste bekannte Stufe des tü. den Begriff des Kollektivums als einer grammatikalischen Form.
Die lebenden tü. Sprachen kennen die Kollektivbedeutung des ‚Plurals'. So z. B.
osm. Fikretler ‚Leute wie Fikret',
osm. bizler ‚Leute wie wir',[104]
özb. Bizgə Adьllar kerək eməs ‚wir brauchen keine Leute wie Adil',[105]
čuw. Jakkusem ‚die Familienangehörigen Jakobs' (Jakku),
čuw. vəkərsem ‚die Ochsen, die dort auf der Weide sind',
Gegenteil: vəkər ‚Ochsen [im Allg.]'[106]
Die Form mit dem Kollektivsuffix bezeichnet nicht nur die Gesamtheit des Kollektivs, sondern auch die Zugehörigkeit zu diesem Kollektiv (Familie, Stamm usw.). Aus diesem Grunde werden die Familiennamen mit dem Kollektiv-Suffix versehen: karač. Aqmaqlá ‚Angehöriger der Familie Aqmaq, Sohn des Aqmaq [= russ. Akmakov]',
karač. Č'omalá ‚Angehöriger der Familie Č'oma [= russ. Čomaev]'.[107]
Deswegen werden auch die Namen von Dörfern, Bezirken usw. mit dem Koll.-Suff. versehen, wenn man die Herkunft von dort bezeichnen will, z. B. čuw. vəzen aššə kunDiZem mar, xaBəssem ‚ihr [eorum] Vater ist kein Hiesiger, er ist aus XaBəs'.[108]

§ 13. Die gleiche Situation finden wir im mo. Über das kalm. sagt Ramstedt: „Besondere Plural- und Kollektivbildungen sind auch vorhanden und sind Stammbildungen, die verwendet werden, wenn der Gedanke speziell auf die Klasse, Totalität oder Gattung gerichtet wird."[109]
Man vergleiche einen Satz aus dem Roman in xalxa. unter dem Titel „Tolbo naγur" [= Der See Tolbo]: tende-eče Qasbaγatur-nar keregün učir-a ende tende saγuγsaγar ‚zu der Zeit, als eine Gruppe von Anhängern des Qasbagatur hier und da beschäftigt war ...',[110] wo das Wort Quasbaγatur-nar die Bedeutung ‚die Anhänger des Qasbaγatur' aufweist.
Genau so bedeutet xalxa. lamanar nicht ‚die Lamas' sondern ‚die soziale Klasse [Gruppe] der Lamas.'

§ 14. Poppe hat für das mo. zwei Arten von Kollektivsuffixen festgestellt:
1. Das Suffix -nar; es wird angehängt, um die höher stehenden Sozialklassen zu bezeichnen, wie z. B. lama-nar ‚die Klasse der Lamas', šabi-nar ‚die Schüler [speziell: Kleriker]', bagšinar ‚Aufseher', tengri-ner ‚die Himmlischen, die Götter'.
2. Die Suffixe -d und -s, die für die tiefer stehenden Klassen verwandt wurden.

Als Beweis hierzu führt er folgende Redewendung des Xori-Burjätischen an: Die Höherstehenden redet man mit t'ānar [= t'ā-nar] ‚Sie' an, den niedriger Stehenden ruft man zu: t'ānāt oder t'ānūs ‚he ihr dort'.[111]
Diese These scheint das Richtige zu treffen. In den ältesten mo. Texten kommt das Suff. -nar äußerst selten, ausschließlich bei Verwandschaftsbezeichnungen, vor. In der GG erscheint das Suffix -nar nur in drei Verwandschaftsbezeichnungen:
1. aqanar ‚die älteren Brüder',
2. degüner ‚die jüngeren Brüder',
3. naγačunar [~na'ačunar] ‚Oheime mütterlicherseits'.[112]
In dem Brief des Öljeitu an Philipp den Schönen (1305) finden sich nur: ahanar degüner.[113]
Das im Jahre 1389 verfaßte sino-mo. Hua-yi yi-yu hat das Suffix -nar nur einmal: hačinar ‚Enkel'.[114]
Die von Lewicki herausgegebenen Texte in 'ph.-pa-Schrift sowie die arab.-mo.-türk. Glossare kennen diese Endung überhaupt nicht.[115]

§ 15. Genau so sieht die Lage im Tungusischen aus.
In den von Grube veröffentlichten ǯürǯän-Texten findet sich die Pluralendung -ta nur bei einem einzigen Wort: amin ‚Vater' [= ma. ama].[116]

§ 16. Die in der Mandschu-Schriftsprache bereits erstarrten Plural-Suffixe zerfallen der Form nach in 2 Gruppen:
1. -ta, -te und -ri,
2. -sa, -se, -si, -so.

Suffixe der ersten Gruppe treten nur an Verwandschaftsbezeichnungen:
axūn — axūta ‚älterer Bruder',
ama — amata ‚Vater',
eme — emete ‚Mutter',
mafa — mafari ‚Großvater' usw.

Die Suffixe der zweiten Gruppe treten an Titel, Berufsbezeichnungen und Völkernamen wie z. B.
xan — xan sa ‚Kaiser',
amban — ambasa ‚Beamter',
faksi — faksisa ‚Arbeiter',
lama — lamasa ‚Lama-Priester',
Monggo — Monggoso ‚Mongole'.[117]

§ 17. Ulitin schildert die Verhältnisse im Goldi [Nanai] wie folgt: „Es gibt eine Anzahl von Wörtern, deren Plural ‚unregelmäßig' gebildet wird. Hierzu gehören die Verwandschaftsbezeichnungen ama ‚Vater', Pl. amana, aga ‚der ältere Bruder', Pl. agana usw. Hier muß aber betont werden, daß ich solche Formen der Pluralbildung nur durch Ausfragen und lediglich einmal in einem Märchen feststellen konnte. In der Umgangssprache konnte ich solche Formen nicht feststellen."[118]
Auch in den nordtungusischen Sprachen haben wir besondere Suffixe für

die Verwandschaftsbezeichnungen, z. B.: Nerčinsk (Castr.) -nasal~-nahal: ačinasal ‚Vetter', baʒanasal~baʒanahal ‚Schwager'.

§ 18. Es liegt nahe, auch die verschiedenen atü. Kollektiv-Suffixe in diesem Sinne zu deuten. Das Suffix -lär tritt nur an die Bezeichnungen der regierenden Adelsklasse, der Bäge, sowie an die Bezeichnungen für die älteren Verwandten des Kagans: öglärim ‚meine [des Kagans] Stiefmütter', äkälärim ‚meine [des Kagans] Tanten', qunčuylarïm ‚meine [des Kaisers] Frauen'.

Das Suffix -gün weisen nur auf: käliŋünüm ‚meine [des Kagans] Schwiegertöchter' und iniyigün ‚die jüngeren Brüder'. Wir haben es hier also mit einer tieferen Klasse zu tun. Über die weiteren Koll.-Suffixe der Orchon-Inschriften vgl. § 31.

Die von Poppe angeführten mo. Formen der Höflichkeit und Unhöflichkeit finden auch im tü. ihre vollkommene Parallele: „Also spricht der Gouverneur zu verschiedenen ihm unterstellten Beamten: slärgä dätxor kälsä näniŋ üčün yaxšï surumediŋlär (Pr.VI 28, 32) ‚wenn zu Euch ein Bittsteller kommt, weshalb fragt ihr ihn nicht, wie es sich gehört?' Dagegen sagen einige niedrigere Beamte zum Häkim: siz mundaq yaman išlärnï qilseŋiz, bu šähärdä biz olturmaimiz (ib. 20, 34f) ‚wenn Ihr (noch ferner) dergleichen Übles tut, so werden wir in dieser Stadt nicht bleiben.'"[119]

§ 19. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu unterstreichen, daß die zur Bezeichnung „sozialer Gruppen" (Klassen) angewandten Suffixe auch zur Bezeichnung anderer als menschlicher Kollektive dienten, vor allem zur Bezeichnung von Tieren, Bäumen etc. (also zur Bezeichnung solcher Lebewesen, bzw. Gegenstände, die auch als Totem erschienen). Die meisten altaischen Tier- und Vogelnamen haben — wie man schon des öfteren festgestellt hat — die Suffixe -ɣan, -ɣun, -ɣai, -ɣul; -lan, -lun[120] etc. z. B.: atü. tawïš+ɣan ‚Hase', sïč+ɣan ‚Maus', saɣïs+qan ‚Elster', mo. šiba+ɣun ‚Vogel', ja+ɣan ‚Elefant', ima+ɣan ‚Ziege', mo+ɣai ‚Schlange'; ma. i+ɣan ‚Rind, Ochs, Kuh', da+xan ‚Füllen'; tü. ars+lan ‚Löwe', qap+lan ‚Tiger', yï+lan ‚Schlange', osm. doŋuz+lan ‚Käfer' usw.

Es ist deswegen anzunehmen, daß die altaischen Kollektiv-Suffixe ursprünglich zur Kennzeichnung und Bildung von Nominal-Klassen (also als Klassen-Zeichen, ähnlich wie z. B. in den afrikanischen Sprachen[121] bzw. im Altarabischen[122]) gebraucht wurden. Diese Annahme würde der anfangs erwähnten Tatsache entsprechen, daß in den altaischen Sprachen keine scharfe Grenze zwischen Ableitungs- und Deklinations-Suffixen gibt.

§ 20. Damit aber erschöpft sich die Bedeutung des sog. ‚Plurals' in den altaischen Sprachen nicht. Wie Kowalski und Grønbech für das Türkische, so haben Ramstedt, Vladimircov und Poppe für das Mongolische gezeigt, daß die sog. ‚Plurale' des öfteren ‚singulare' Bedeutung haben. Poppe schreibt: „Wenn wir uns der scholastischen Grammatik des mo. zuwenden, so sehen wir, daß das, was diese Grammatiken ‚Plural' nennen, mit irgendwelchen unveränderlichen Bedeutungen verknüpft wird. Plural ist Plural

und nichts anderes. Indessen haben solche Formen durchweg die Funktion des Singularis, und an Stelle der Pluralität, d. h. einer anderen Quantität, geben sie denselben Singular, aber sie verändern seine Qualität durch die Schaffung von Wörtern, die Begriffe ausdrücken, die keine andere Quantität haben als der einfache Singularis, aber neue Qualität. Mit anderen Worten, die Quantität geht hier gleichsam in die Qualität über."[123]

„In der Tat — schreibt Poppe weiter — was für ein Plural ist das Wort sayid ‚Minister', heute ‚Kommissar'? Er kann nur formell als solches angesehen werden, da er als Form mit dem Suffix -d von der Wurzel sayin ‚gut' ebenso gebildet wird, wie morin ‚Pferd' — morid ‚die Pferde'. Oder weiter, kann denn das Wort arat ‚Arat, Arbeiter', früher ‚Untertan des Feudalen, Höriger' als Plural angesehen werden? Am merkwürdigsten ist, daß wir zu arat gegenwärtig sogar keinen formalen Singular haben, sondern nur in der alten Sprache das Wort haran ‚Mann aus dem Volke' finden."[124]

„Nehmen wir das Wort eke ‚Mutter', xalxa. ėxxĕ ‚id.'. Mit Suffix -ner hat dieses Wort nie die Bedeutung ‚die Mütter', sondern nur die Bedeutung ‚Frau' und dabei ‚eine Frau', vgl. xalxa. ėxxĕnĕr ‚Frau'. Die Quantität geht hier in die Qualität über. Das Formans, das Kollektivformen bildet, dient hier zur Bildung einer Form, die ausschließlich singularische Bedeutung aber mit anderem Inhalt hat."[125]

Angesichts dieser Tatsachen macht Poppe folgende Feststellung: „Die Formen auf -nar erscheinen so als eine Einheit von Gegensätzen (Kollektivum — Individuum, das Allgemeine — das Partielle) mit einem Übergang der Quantität in die Qualität (Mutter — Koll. von Müttern, Mutterschaft — Frau) und dieses Formans dient nicht nur zur Bildung von Formen, die irgendeine Mehrzahl, die Kollektivität bezeichnen, sondern auch von Formen mit einem anderen qualitativen Inhalt."[126]

Oder an einer anderen Stelle: „Einerseits erscheinen diese Formen [mit den Suff. -nar, -d, -s O. P.] als Hinweis auf die Quantität, die Vielzahl der Gegenstände, andererseits bilden sie Stämme mit neuen Bedeutungen und bilden manchmal Kollektivnamen d. h. Namen, die Kollektivgruppen und als solche manchmal sogar einzelne Gegenstände bezeichnen."[127]

§ 21. Diese Schlußfolgerungen Poppes sind zwar vollkommen berechtigt, sie müssen jedoch noch ergänzt werden.

Nehmen wir als Beispiel das Wort ere 'Mann'. Ohne Suffix bezeichnet das Wort nur das (unbestimmte) Genus: also ‚Mann, Männer.' Mit dem Suffix -s spezialisiert sich das Wort auf ein bestimmtes Exemplar der Gattung ‚Mann', ‚ein Mann par excellence', und als solches muß es seine tatsächliche Bedeutung erhalten und zwar ‚Heros, Held.'

Ein anderes Beispiel: Das Wort smo. keüken (= xalxa. xŭxĕŋ) bedeutet ‚kleines Kind im Allg., also auch Mädchen'; das ist vom Standpunkt eines echten Mongolen ein kindliches Wesen, das einem ganz gleichgültig ist. Durch das Suffix -d erhält man aber das Kind par excellence,

dasjenige, das sich jeder Mongole wünscht, den Knaben, also den Sohn (xŭxĕt).
Genau so lassen sich auch andere, von Poppe angeführte Beispiele erklären. Mit dem Worte eke ‚Mutter, Mütterchen' wird im mo. — wie z. B. auch im Russischen — allgemein jede alte Frau bezeichnet; so redet man sie auch ‚Mütterchen' an. Aber durch das Suffix -nar wird aus der unbestimmten Gattung ‚Weib' eine herausgehoben, gerade die, die der Mongole so begehrt, die Frau par excellence, sein Weib.
Ist es von diesem Standpunkt aus nicht verständlich, daß im mo. der Minister als ‚der Gute, der Gute par excellence' verstanden und benannt wurde?
Es ist merkwürdig: Zu den ‚mißverstandenen' Pluralen gehören im Türkischen ausschließlich dieselben Begriffe, die uns gerade im mo. begegnet sind: ‚Held', ‚Sohn', ‚Frau' (~'Sklavin') und verschiedene Staatstitel.
Grønbech hat richtig uig. ärän als ‚Plural' zu är ‚Mann' erkannt und auf die ‚singulare' Bedeutung dieses Plurals ärän im karaim. ‚Ehrenmann, tapferer Mann' hingewiesen.[128] Aber liegt hier nicht dieselbe Situation vor, wie sie uns aus dem mo. bekannt ist: ere ‚Mann' und eres ‚Heros, Held'?
Und wie steht es mit den tü. 'Kollektivum' oγlan — nach Grønbech dem normalen Plural zu oγul — das mit der Bedeutung ‚Knabe, Jüngling' angeblich erst bei Kāšγarī auftritt?[129] A. N. Bernštam hat in einer geistreichen Studie gezeigt, daß im atü. das Wort oγlï zuerst eine allgemeine Bedeutung hatte, und zwar war es die Bezeichnung für die Nachkommenschaft überhaupt.[130] Also haben wir in unserem ‚Plural' oγlan dasselbe vor uns wie in dem xalxa. xŭxĕt ‚das Kind par excellence', also ‚Sohn'.
Wer die Orchon-Inschriften und GG gelesen hat, weiß, daß für einen Nomaden ‚Beute par excellence' die Sklavin~Konkubine war.[131] Natürlich war eine junge Sklavin auch für ihn ‚das Mädchen par excellence.' Deswegen brauchen wir uns nicht zu wundern, daß in den Texten immer wieder so stark suffigierte Formen wie qïrqïn (‚Plural' von qïz~qïr), qïrqïnlar, qïzqïrqïn, qïrnaq,[132] qïzlar qïrqïn ‚Sklavin' erscheinen!
Ebenso steht es mit der nordtü. Bezeichnung für die ‚Ehefrau' qadït. In dieser Form hat Grønbech (gegen Bang) eine so sehr komplizierte Entwicklung sehen wollen![133] Mir scheint hier aber eine Erklärung, wie die mongolische Parallele (eke ‚Mutter' > ekener ‚Frau') doch wahrscheinlicher.
Auch bei den restlichen ‚anormalen' tü. Formen, den Staatstiteln wie z. B. tarqat, tigitlär, bigät usw. scheint es sich um einen entsprechenden Vorgang zu handeln.
§ 22. Wir haben oben gesehen, daß man bei den Altaiern zuerst mit einer undifferenzierten Gesamtvorstellung (Gattung, Genus) zu rechnen hat. Da die Gattung (Genus) an sich alle Exemplare der jeweiligen Gattung umfaßte, blieb jedes einzelne Exemplar der Gattung zunächst unbestimmt. Um die Bestimmtheit, Spezialisierung, also Individualisierung eines Namens

(Kollektiv, Einzelwesen) zum Ausdruck zu bringen, mußte das betreffende Nomen mit Hilfe morphologischer Elemente (z. B. Suffixe[134]) von der Gattungsbezeichnung unterschieden werden. Die Herausnahme eines Nomens aus dem Status der Unbestimmtheit (aus dem Gattungsbegriff) war gleichbedeutend mit seiner Einweisung in den bestimmten Status, in eine bestimmte Klasse. Da die Numeri — wie wir sahen — im altaischen Denksystem irrelevant waren, war es einerlei, ob es sich in diesem Falle um ein einzelnes Individuum oder um ein Kollektiv handelte. Das bestimmte Individuum und das bestimmte Kollektiv hatten diese gemeinsame Eigenschaft der Bestimmtheit. Die Funktion dieses altaischen morphologischen Elementes (hier also des ‚Plural'-Suffixes) läßt sich so mit der des postponierten bestimmten Artikels vergleichen.[135] Hier liegt wohl auch der Ursprung der oben erwähnten ‚singularen' Bedeutung des altaischen ‚Plurals', an sich eine Art Spezialisierung bzw. Individualisierung.

So hat schon Grønbech an Stelle des Begriffes ‚Plural' den zutreffenderen Terminus ‚Kollektivum' eingeführt. Ein entsprechender Terminus für die ‚singulare' Bedeutung des ‚Plurals' in den altaischen Sprachen wurde bisher noch nicht geprägt. In der Afrikanistik unterscheidet man das Gegenüber von ‚Kollektivum' und ‚Individualis'.[136] Ich bin der Meinung, daß diese Termini auch für die altaischen Sprachverhältnisse brauchbar sind und schlage vor, die ‚singularische' Bedeutung des ‚Plurals' als ‚Individualis' zu bezeichnen.

§ 23. Es ensteht nun die Frage: handelt es sich bei beiden Elementen, beim Kollektivum und dem Individualis, um verschiedene selbständige morphologische Elemente, oder weist die Tatsache, daß man sich zu ihrer Bildung vielfach der gleichen Mittel bedient, darauf hin, daß sie denselben Ursprung haben und daß ihre Trennung (gestützt durch den Kontext) erst eine sekundäre Erscheinung ist.

N. Poppe nimmt die zweite Möglichkeit an. Seiner Meinung nach ist primär die Kollektivbedeutung des „Pluralsuffixes" zur Bildung sozialer Gruppen; nur auf Grund ihrer Zugehörigkeit zu diesen Gruppen wurden auch die „einzelnen Individuen, die zu diesen Gruppen gehören, mit denselben Formen bezeichnet." „Zuerst hatten wir wahrscheinlich Wörter, die ganze Kollektive bezeichneten, und erst später bürgerten sich Formen mit singulärer, absondernder Bedeutung ein."[137]

Diese These benötigt aber einige Ergänzungen. Wir haben oben gesehen, daß bei den Altaiern die Zahl (der Numerus) irrelevant war. War eine Differenzierung der beiden Kategorien, des Kollektivums und des Individualis, ursprünglich nicht vorhanden, so dürfen wir wohl annehmen, daß diese Formen zunächst mit Hilfe der gleichen morphologischen Elemente gebildet wurden. Die Differenzierung von Kollektivum und Individualis ergab sich jeweils aus der Situation bzw. dem Kontext.[138] Das hat im gewissen Sinne schon Grønbech gesehen, wenn er schreibt: [Ob die betreffende Gattung, so z. B. die Gattung ‚Sohn'] „im gegebenen Fall durch mehrere Individuen

oder nur durch einen vertreten ist, muß die Situation bzw. der Kontext lehren, wenn das überhaupt interessiert."[139]

Erst später gibt es Ansätze zur äußeren Unterscheidung dieser beiden Varianten der bestimmten Form. Wie schwankend der differenzierende Gebrauch der Suffixe zunächst war, zeigen die Beispiele aus dem Bereich der Stammesnamen. Vgl. z. B. in der GG:

Nomen propr. (Eponymos) Individualis	Stammesname Kollektivum
1. Noyagi+dai	Noyakin
Oronar+tai	Oronar
2. Hadagi	Hadagi+dai usw.[140]

§ 24. In unserem Zusammenhang erscheint von besonderem Belang die Tatsache, daß die Kollektivum-Suffixe und die Individualis-Suffixe zunächst identisch waren. Von hier aus wird es verständlich, warum die altaischen Stammesnamen und Titel in vielen Fällen identische Formen aufweisen. Vom Standpunkt der altaischen Morphologie aus handelt es sich in beiden Fällen, d. h. bei den Stammesnamen und Titeln, um dieselbe Erscheinung: um die Überführung aus der unbestimmten Gattung in die bestimmte Klasse. Bei den Stammesnamen handelt es sich um ein bestimmtes Kollektiv (sozialaktives): ‚diese, unsere Menschen', ‚die großen Menschen',[141] ‚die [sämtlichen] Menschen par excellence', im Gegensatz zur Gesamtheit der Gattung ‚Mensch'; bei den Titeln handelt es sich um einen bestimmten Menschen, die Verkörperung der höchsten Eigenschaft des Menschen (bzw. Mannes, vgl. § 21).[142]

§ 25. Zusammenfassend läßt sich folgendes feststellen: In den von fremdem Einfluß freien altaischen Sprachen findet sich an Stelle der Numeri im indogermanischen Sinne (also Sing., Plur. und Dual.) das Gegenüber von unbestimmter und bestimmter Form. Die unbestimmte Form, die man gewöhnlich als „Singular" bezeichnet, ist die Gattung (das Genus) selbst. Die bestimmte Form, die durch morphologische Elemente (z. B. Suffixe) in der Funktion von Klassenzeichen von den Gattungsformen unterschieden wird, hat zwei Varianten: das Kollektivum und den Individualis.

In gewissen Fällen läßt sich dabei die Entwicklung von Suffixen zu Wortbildungselementen beobachten.

§ 26. Jetzt möchte ich zu den Suffixen zur Bildung sowohl des Individualis als auch des Kollektivums übergehen.

Zunächst muß hervorgehoben werden, daß nicht nur das Mongolische und Tungusische, sondern auch das Türkische mehrere ‚Plural'-Suffixe besaß und daß die meisten ‚Plural'-Suffixe, die im Mongolischen und Tungusischen vorkommen, auch für das Türkische belegt sind. Als Beispiel nehme ich das Suffix -t (vgl. § 31, 7b).

§ 27. Eins der charakteristischen Merkmale der altaischen ‚Pluralbildung' ist die Suffix-Anhäufung, so z. B.:

tü. qïr+qïn+lar (= jak. qïr+ɣït+tar), tarqa+t+lar usw.

mo. lama+nar+ud, xa+d+ut usw.
tu. ači+na+sa+l usw.
Dieser Erscheinung scheint mir folgende Entwicklung zu Grunde zu liegen. In bestimmten Fällen konnte es geschehen, daß die bestimmende Wirkung des betreffenden Suffixes nicht mehr empfunden wurde, da das Nomen samt seinem Suffix im Laufe der Zeit durch die häufige Verwendung zu einem neuen einheitlichen Nomen geworden war und damit den Charakter der ‚bestimmten Form' verloren hatte. Wollte man in diesem Falle die Individualität bzw. Kollektivität eindeutig zum Ausdruck bringen, so fügte man ein weiteres Suffix an.[148] Dies muß deshalb besonders hervorgehoben werden, weil viele denominale Wortbildungen auf diesem Wege (Nomen + Kollektiv-Suffixe) entstanden sind, so z. B. kom. CC. alpavut ‚miles' (< alpaγut = alpa~alpu+γu+t).
§ 28. Ein weiteres Merkmal des altaischen ‚Plurals' ist, daß ‚Plurale' in gleicher Bedeutung von demselben Wort mit verschiedenen Suffixen gebildet werden können.
Vgl. tü. qïr+qïn~qïr+naq~qïz+lar (<qïz~qïr ‚Mädchen').
mo. modo+t~modo+nut (< modon ‚Baum')
tu. mō+l~mō+sal(<mō ‚Baum'); vgl. noch die tu. Stammesnamen: Dula+t, Dula+gir und Dulä+gat.
Eine genaue Erforschung dieses Suffixaustausches erweitert unsere Kenntnisse der alten Suffixe. Vgl. z. B. die im § 31,19 gemachten Feststellungen über das tü. Suffix -naq.
§ 29 Außerdem kann die Erkenntnis dieser Erscheinung viele onomatische Streitfragen lösen. Das Problem Onoγur — Onoγundur mag hier als Beispiel dienen.
Der beste Kenner der byzant. Überlieferung über die tü. Völkerschaften J. MORAVCSIK schrieb in seinem im Jahre 1930 in dieser Zeitschrift erschienenen Aufsatz ‚Zur Geschichte der Onoguren' folgendes: „Wenn wir diese Berichte [des Patriarchen Nikephoros und Theophanes] mit der Angabe des Agathon vergleichen, dann sehen wir, daß der Name onogundur in drei verschiedenen Quellen vorliegt und wir deshalb an einen Fehler im Text nicht denken können, da aber andererseits auch die von Agathon belegte Form unnogur vollkommen glaubwürdig scheint, ist einzig und allein die Annahme möglich, daß das onogundur entweder eine bulgarisch-türkische Form oder eine durch fremdsprachliche Vermittlung bedingte Umbildung des onogur darstellt. Diese Frage wartet noch der endgültigen Lösung durch die Turkologen."[144]
Die morphologische Seite dieser Frage ist aber ganz einfach. Die Form onoγur verhält sich zu der Form onoγundur ähnlich wie z. B. mo. modo+t zu modo+nu+t bzw. tu. mō+l zu mō+sa+l. In der Form onoγur (~unnoγur) haben wir ein Kollektiv-Suffix (-r, vgl. § 31, 27), in der Form onoγundur zwei Suffixe: -du (< -dun) + r (vgl. § 31, 9).[145]
§ 30. In seinen Berliner Vorlesungen über die altaische Sprachwissenschaft

(Wintersemester 1944—45) nannte Poppe folgende gemeinaltaische „Pluralsuffixe“:[146]

„1. Das Pluralformans -nar(= tü. -lar), das im smo. für belebte, denkende Wesen angewandt wird. Es ist aus zwei Vielheitssuffixen zusammengesetzt, u. zw. -na und -r, denn in der GG und im Burjätischen gibt es -nad, d. h. -na+-d. Der Grund für eine solche Häufung kann u. a. Majestäts-Plural sein. -na von -nar ist im Goldi belegt; als -n erscheint dieses Suffix im mo. nach Auslaut -ai- (vor allem Suffix -tai) und -ui- (z. B. ordos. Sg. Gaxaį, Pl. Gaxan), ebenso nach -či (z. B. ordos, smo. ködelmürči+n ‚Arbeiter'). Auch im tü. ist dieser -n Plural sporadisch nachweisbar, z. B. atü. är+än ‚Männer', auch: ‚Mann', oγlan ‚junge Mannschaft' etc.

2. -r bildet im tu. den Plural von Substantiven mit -n Auslaut, der selbst abfällt (z. B. āwuŋ ‚Besitzer', Pl. āwur).

3. -s im mo. an Vokalauslaut. Im tu. als Koll. Suffix: mo ‚Baum', mosa ‚Wald', und in -s+al: z. B. ɜu ‚Haus', ɜu+sal ‚Häuser'. Im tü. ata+si ‚sein Name' ist -s- vor -i- ein Pluralzeichen.

4. -d im mo. an -n Auslaut (modun: modut); auch im tü.: tigin — tigit; türk — türküt, tarxan—tarxat; im jak. xotut ‚Frau' neben tü. xotun~xatun; und in dem Volksnamen Qitai, neben den beiden Pluralformen: Qitan und Qitat.

5. -l im tu. normal an Vokalauslaut, z. B. isa +-l ‚Augen'; auch im tu. Suff. -sal (= -a + -l). Dieses l-Element ist auch im tü. -lar.“

Poppe behandelt hier die Suffixe lediglich im Rahmen des „Pluralbegriffs,“ ohne näher auf das Problem des Kollektivums einzugehen, das er in seinen früheren Arbeiten bereits gestreift hatte. Deswegen muß die obige Liste noch durch eine Reihe von Koll. Suffixen ergänzt werden, die sich teils in den alten Quellen, teils in den lebenden Sprachen feststellen lassen; herangezogen wurden hierzu insbesondere Pronomina, Numeralia, Verbalsuffixe und Stammesnamen.

§ 31. TÜRKISCHE KOLLEKTIV-SUFFIXE.[147]

1. -k^{o}n~g^{o}n, q^{o}n~γ^{o}n — ein in den Orchon-Inschriften gut belegtes Koll-Suff. für Verwandtschaftsbezeichnungen (vgl. §§ 14. 15. 18.). Hierher gehört das viel diskutierte qïrqïn, eine Kollektivform zu qïz ‚Mädchen.'[148] Vgl. Qïrqïn — özbekischer Stamm (Chanykov 62).

Dieses Suffix ist in einigen čuw. Kollektivzahlen erhalten, z. B. pillə+kon ~pilləkən ‚zu fünf, im ganzen fünf' (AŠMARIN, IX 213).

Suffix für Stammesnamen, z. B. Qurïqan — ein in den Orchon-Inschriften erwähnter tü. Stamm (vgl. die Form Qurï in der islam. Literatur,[149] und den tu. SN Kurekagir (Kure+ka+gir, VASILEVIČ, Etn. 47); Οὐννουγοῦνοι (=*Unnu+γun-) Name einer protobulg. Stammesgruppe.[150] Burγan (برجان) — arabische Form des Namens der Donau-Bulgaren (vgl. MARKWART, Streifzüge, 269); Dolγan — tü. Stamm (sprachlich mit den Jakuten identisch);

Boroγon — jak. Stamm (Vasilevič, ib. 36); Arγïn — einer der Grundstämme der Mittleren Horde der Kasachen (Aristov, 362), usw.

2. -g^{0}z~γ^{0}z — in Stammesnamen, z. B. Toquz — atü. Stamm (Orchon-Inschriften); Tuxsï — tü. Stamm (Kāšγarī usw.); Toksoba (=toxs+oba) — komanischer Stamm (in der islamischen und altreußischen Literatur[151]); Qïrγïz (qïr+γïz) — bekannter tü. Stamm; Oγuz (o+γuz) — bekannte atü. Bezeichnung für Stammesgruppen.

2a. -g^{0}r~γ^{0}r — sehr beliebte Endung der SN: Ὀνόγουροι (= ono+γur);[152] Σαράγουροι (Sara+γur[153]); Κουτούργουρνοι (Qutur+γur[154]) — Namen der türkischen Stämme der protobulgarischen Gruppe. Burγar — syrische Bezeichnung für die Bulgaren.[155] Ädizkär—atü. Stamm der Oγuz-Gruppe (Orchon-Inschriften; auch als Ädiz belegt). Uiγur — bekannte tü. Stammesföderation (vgl. Kap. I § 13). Yaγlaqar — Herrscherklan der Uiguren (vgl. Kap. I §§ 13, 20). Κάγκαρ (Qan+kar) — Stammesgruppe der Päčänägen (Konst. Porphyr.). Salγur, Yazγïr, Üregir, Tügär — Oγuz-Stämme bei Kāšγarī. Donqur~Tonγur~Tonγul — ein Knochen der Altai-Türken (Grumm-Grž. III, 19). Bassaγar — Stamm der Qïzïlï (Aristov 345).

3. -g^{0}l~γ^{0}l — in Stammesnamen, z. B. Izgil — atü. Stamm (der Oγuz-Gruppe, in den Orchon-Inschriften). Isgil~Išgil — Wolga-bulg. Stamm (in der islam. Literatur[156]); Čigil — tü. Stamm (Kāšγarī). Torγul — Knochenname der Teleut (Aristov 340), Stammesname der Tubalar (Aristov 343) etc. vgl. Torgo — ein Klan der Buγu-Stammesgruppe der Kirgisen (Radloff, Phon. XL).

3a. -g^{0}š~γ^{0}š — in Stammesnamen. Der Name Türgiš hängt wohl mit dem Namen Türk zusammen.[157] Da im Namen Türk (Tür+k < Tür+kü+t) -k ein Koll.-Suff. ist (vgl. Nr. 7), wird wohl auch -giš (= -gi+š) ein Suffix sein.

4. -g^{0}t~γ^{0}t — in Stammesnamen, z. B. Manγït (Man+γït)~Maŋγït, Minγat~Miŋγat — sehr verbreiteter Stammes- und Knochenname; Telenγut~Telenget (= Tele-n + get) — erweiterte Form des bekannten atü. SN Tölis (= Töli-s).[158] Baiʒigit — kasachische Stammesgruppe (Aristov. 356-57). Salʒigit — Stamm der nordkaukasischen Kundur, vgl. Kap. I § 20.

5. -γai — in Stammesnamen, z. B. Saγai — viele tü Stammes- und Knochennamen (vgl. Saxa — die Selbstbezeichnung der Jakuten und Saha+l — Knochenname bei den Altai-Türken, vgl. Seroševskij, I, 206).

6. -g^{0}~-γ^{0}, -q^{0}~k^{0}: a) Suffix zur Bildung von Kollektivzahlen im atü. -gü~-γu, z. B. ikigü~ikägü ‚zwei zusammen,' yitägü ‚sieben zusammen.'[159]

b) In Stammesnamen, z. B. Yabaqu (Gardīzī u. a.), Bayïrqu — atü. Stamm (Orchon-Inschriften); Tutïrqa — Oγuz-Stamm bei Kāšγarī; Qurtqa — koman. Stamm.[160]

7. -k~-q. a) Es erscheint in der tü. Konjugation, und zwar in der 1. Person Plur.: (1) In den Tempora mit Poss.-Suff. (Praeter., Kondit. etc.) der meisten tü. Sprachen, z. B. osm. bil-di-m ‚ich weiß' — bil-di-k ‚wir wissen' etc. (2) Beim Verbum-Subst. im Azeri und Pögerd-Xalaʒ,[161] z. B. azeri: -am~-äm ‚ich bin' — -(y)ïq~-(y)ik ‚wir sind'. (3) In manchen Sprachen im Imperat.-Optat., z. B.

nogai., balkar., özbeg.: balkar. al-a-yïq ‚wir wollen (sollen) nehmen';[162] özbeg. məktyB jazajьq ‚wir wollen Briefe schreiben'.[163] (4) Im Imperat. mancher tü. Sprachen wie nogai., jak., z. B. jak. kelieq ‚kommen wir!'.[164] (5) In Azeri und manchen anatol. Dialekten in der ganzen Konjugation, z. B. Praes. sev-iyor-uq, Praet. sev-miš-ik usw.[165]

b) Es lassen sich auch bei den Nomina Spuren dieses Koll.-Suff. finden, z. B. qïrq (= qir+q) ‚vierzig' und insbesondere bei dem Namen Türk. Wie schon Pelliot feststellte,[166] weist die chinesische Form des Namens der Türken T'u-chüe auf ein einheimisches *Türküt hin. Man pflegt hier zu Unrecht einen mo. Plural auf -t zu sehen. Abgesehen davon, daß dieses Suffix — wie auch das Suffix -k°n~g°n — im atü. belegt ist, kann man wohl schlecht eine mongolische Vermittlung zwischen den Chinesen und den Türken im 6. Jh. annehmen. Man hat hier wohl ebenso wie in dem Suffix -lar~-nar ein altes gemeinaltaisches Suffix anzunehmen. Daß die Endung -t auch bei den Türken ursprünglich und nicht nur von den Mongolen übernommen ist, bezeugen außer einer großen Anzahl von echttürkischen Stammesnamen (und Titeln) die türkischen Kollektiva, die diese Endung auch dort aufweisen, wo sie in den mongolischen Entsprechungen fehlt, z. B. tü. süt (= sü+t) und mo. sün ‚Milch'.[167] Das Suffix -küt besteht wohl aus 2 Elementen, wie Formen z. B. atü. alpaɣu~alpaɣut bezeugen. Das erste Element ist mit dem oben besprochenen Suffix -g°~ɣ° (= Nr. 6) identisch. Die Form -k wird wohl durch die für die tü. Sprachen charakterististische Neigung, den auslautenden Vokal (und oft den auslautenden Vokal + Konsonant) abfallen zu lassen, entstanden sein.[168] Vgl. oq < *oqu (Kap. I § 16).

8. -d°n. a) Jak. Suffix zur Bildung pluralischer Formen von den Poss. Suff., z. B. -bïn ‚mein' — -bï+tïn ‚unser', -ïn ‚dein' — -ïï+tïn ‚euer'.[169]

b) In Stammesnamen, z. B. Burgundiones (= Bur+ɣun+dion-) — ein protobulg. Stamm;[170] Türkdün — Selbstbezeichnung der Čigil im 8. Jh.[171]

9. -d°r~-t°r. In vielen Stammesnamen, z. B. Οὐννογουνδούροι (= Unno+gun+dur), Ultzinder (= Ultzin+der) — Namen der Stämme der protobulg. Gruppe.[172] Bayundur~Bayandur — ein Klan der Kimäk (Gardīzī), ein Oɣuz-Stamm (Kāšɣarī), vgl. auch die Oɣuz-Tradition im Dede Qorqud. Urqandur — einer der beiden Herrscherstämme der späteren Uiguren (Rašīd ad-Dīn). 3uvaldar~3awuldur — einer der Oɣuz-Stämme (Kāšɣarī, Rašīd ad-Dīn). Monguldur — einige Knochen der kirgisischen Stammesgruppe Buɣu (Radloff, Phon. XL). Oɣuz. Stämme: Bökä+dür, Ig+dir, Čau+dur.[173]

10. -d°š, in Stammesnamen, z. B. Tarduš — bekannter atü. Stamm (vgl. den SN Tara (= Tar+a).

11. -d°~-t°. Dieses Suffix ist zweimal in den Orchon-Inschriften belegt: oɣlïtï (< oɣu+lï+tï, vgl. Nr. 16) und Türkmatï (= Türk+ma+tï). Oft finden sich Stammesnamen mit diesem Suffix: Sawardi~Sawarti, Burgundi- — Stämme der bulgar. Gruppe.[174] Qumandï~Qubandï — türk. Stamm (Aristov 343). Baiɣundï — ein Stamm der Kunduren (VÁMBÉRY, 552, 554). Taŋdu — altaischer Knochenname (Grumm-Grž. III, 19).

12. -d~-t. Vgl. Nr. 4, 7b, 24.
13. -Z^{0}m~-s^{0}m — das normale čuw.-Pluralsuffix: Niederčuw. -Zɛm (-sɛm), oberčuw. -Zɛm, -Zam (-sɛm, -sam).[175] Erscheint in den čuw. Namen.
14. -č. In Stammesnamen, z. B. Tabɣač, Buɣrač usw. vgl. Kap. 3, § 1.
15. -č^{0}k~-č^{0}q — in Stammesnamen, z. B. Čuvalčïq — ein Tobolsk-Tatar-Stamm (Aristov, 349). Vgl. hierzu den Oɣuz-Stammesnamen 3uval+dar (s. o.) und den Namen Čuwaš (= Tšǫvaš). Qurčiq — ein Stamm der Qïzïlï (Aristov, 345). Hierzu gehört auch der bekannte Stammesname Qïbčaq~Qïpčap~Qïmčaq.
16. -l^{0}n: a) Suffix für Kollektivzahlen im koib. und karag. in Verbindung mit dem Suffix -ɣu~-gü (> -ō~ō̈ > ä): koib. ō+laŋ~ō̈+lǟŋ = karag. ā+lan (a+lan)~ǟ+län (ä+län)~ān (an)~ǟn (än), z. B. koib. ik+ō̈-läŋ ‚alle beide' = karag. ihälän~ihän ‚id.'[176]
b) Auch -lan zählt wohl zu den Suffixen für Verwandschaftsbezeichnungen. Mit diesem Suffix erscheint ein für die atü. Familienverfassung wichtiger Terminus: oɣulan ‚Sohn'. Man pflegt dieses Wort als Kollektivum zu oɣul anzusehen.[177] Gegen diese Erklärung sprechen aber folgende beweiskräftige Argumente: -l im Worte oɣul gehört nicht zum Stamm, sondern zum Suffix. Vgl. Formen dieses Wortes mit verschiedenen -l-Suffixen: atü. oɣular (= oɣu+lar) ‚männliche Nachkommenschaft', atü. oɣulï (= oɣu+lï), atü. oɣulïtï, Kāšɣarī (Arɣu) oɣula (= oɣu+la) ‚junger Mann', koib. Castr. 85 ōlaq (= ō+laq < oɣu+laq) ‚Knabe'. Eine Form *oɣullar (bzw. *oɣultar) ist dagegen nicht belegt. Selbst Grønbech, der in oɣulan ein Kollektiv zu oɣul sieht, muß dies zugeben: „Dagegen wird die Form oɣullar um jeden Preis vermieden; man kann nicht einmal für ‚eorum liberi' oɣullary sagen, sondern fügt das Possessivsuffix 3. Pl. -lary an die schon einmal suffigierte Form: alqu tynlyɣ oɣlylarynyng (U. I S. 35) ‚aller lebenden Kinder (gen.)."[178] In der Form oɣlïlar haben wir es mit den beiden Koll.-Suff. -lï und -lar zu tun, wie in vielen anderen Fällen, vgl. uig. oɣ+lan+lar, qïr+qïn+lar, tigi+t+ler.
c. In Stammesnamen, z. B. Gök+län — türkm. Stamm.
17. -l^{0}k -l^{0}q Suffix zur Bildung von Kollektiva, z. B. atü. adɣïr ‚Hengst' — adɣïr+lïq ‚Gestüt'; Kāšɣarī ït ‚Hund' — ït+laq ‚Hunde'; Kāšɣarī at ‚Pferd' — at+luq ‚Pferdehürde'; osm. ot ‚Gras' — ot+laq ‚Weide'. Vgl. koib. ōlaq ‚Knabe' (Nr. 16. b). Auch viele Stammesnamen werden mit diesem Suffix gebildet, z. B. Kāšɣarī Itlïq, Qarluq — bekannter atü. Stamm (vgl. Kap. I, Anm. 74).
18. -l^{0}: a) -li Suffix, um Kollektiva von den Verwandtschaftsbezeichnungen zu bilden, z. B. atü. ini+li äči+li ‚die älteren und jüngeren Brüder'. Dieses Suffix ist auch im osm., čuw. usw. anzutreffen.[179]
b) -la~-lə —özb. Suffix zur Bildung von Kollektivzahlen: ycələ ‚alle drei', hər ikkiləsin öldyrdi, er tötete alle beide.'[180]
c) In verschiedenen Stammesnamen, wie z. B.: Qaŋlï — sehr verbreiteter Stammes- und Knochenname, Turalï — ein tatar. Stamm des Tarskij-Bezirks (Aristov, 349 — 50). Weitere Beispiele vgl. Németh, Honfoglaló, 62 — 64.
19. -n^{0}k~-n^{0}q. Schon bei Kāšɣarī ist eine Form qïrnaq ‚Sklavin' belegt, die

sich zu qïz ‚Mädchen' ebenso verhält wie die oben besprochene Form qïrqïn (Rhotazismus!). Es ist deshalb wohl nicht zu gewagt, in -naq ein in der Bedeutung dem Suffix -qïn entsprechendes Koll.-Suff. zu sehen. Vgl. qïrqïn § 20. Das Suffix -naq ist — ähnlich wie das Suffix -li — bei den Verwandtschaftsbezeichnungen belegt, z. B. türkm., osm., baʒanaq (baʒïnaq) und kys. bar. kirg. Wb IV 1184, 1185, 1563 paʒa~paža ‚Schwager' vgl. den bekannten Stammesnamen Bačanaq~Päčänäk, der leicht als ‚Schwagerstamm des herrschenden Stammes' gedeutet werden kann.

20. -ni — in Stammesnamen, z. B.: Čepni — oɣuz. Stamm (Kāšɣarī). Weitere Beispiele vgl. Németh, Honfoglaló 54 — 55.

21. -b^{o}n~-m^{o}n~-w^{o}n -p^{o}n. a) -man~-män — Suffix für Sammelnamen bzw. Augmentativ-Suffix, z. B.: kölä ‚Sklave' — kölämän ‚Sklaventum, Mameluk,' köčä ‚Nomade' — köčämän ‚Nomadentum,' alaq ‚Reiter' — alaqman ‚Reiterei'[181]

b) Suffix zur Bildung von Stammesnamen: Azman — atü. Stamm (Orchon-Inschriften, auch in Form Az belegt); Türkmän~Türkpän — ein Name der bekannten tü. Stammesgruppe, der auch als Stammes- bzw. Knochenname der anderen tü. Stammesgruppen (z. B. Aq-Noɣai, Özbäg, Kasach usw.) auftritt;[182] Kirkmän-Yüs — ein özb. Stamm (Radloff, Phon. XXXVII): Qaraman — bekannter tü. Stammesname (auch als Knochenname, z, B. bei den Arɣïn der Mittleren Horde der Kasachen belegt, Aristov, 362); Qayman — oirot. Knochenname (vgl. Qayï~Qay); Kuzman, Axtaman, Selivan — alte čuw. Namen, die auf Stammesnamen zurückgehen.[183]

22. -b^{o}~-m^{o}. Dieses Koll.-Suff. hat W. Kotwicz entdeckt. Verschiedene abgeleitete Formen wie Tatar (= Tata+r), Tataxalʒin (= Tata+xal+ʒin), Tatabï veranlaßten ihn, in Tatabï auch eine suffigierte Form zu sehen. Dieses Suffix -bï ist — nach ihm — auch in dem Namen Nušebi (-bi bzw. -bi+r) belegt, den eine der beiden Gruppen der Westtürken führte.[184] Vgl. hierzu šadpït (= šad + pï +t) eine Kollektivform zu dem tü. Titel šad (Orchon-Inschriften). Von anderen Stammesnamen nenne ich hier als Beispiel den atü. Stammesnamen Yaɣma (Hudūd al-'Ālam, Kāšɣarī etc.).

23. -m^{o}k~-m^{o}q — in Stammesnamen, z. B.: Kimäk — bekannter tü. Stamm;[185] Imäk — Jemjak[186] — Klan der Kimäk und der Komanen.[187]

24. -b^{o}t~-m^{o}t (bzw. -m+b^{o}t) — in Stammesnamen, vor allem in den kasachischen, wie z. B.: Begimbet, Esenbet, Qutlumbet, Alimbet,[188] und in den čuwašischen, z. B.: Ilmeť, Surmat, Semeť, Irmet.[189]

25. -b^{o}s~-m^{o}s~-moš~-w^{o}š — in Stammesnamen, vor allem in den čuwašischen, z. B.: Atmas, Iremes, Sarmes, Itelmes, Javǫš, Tšïvaš, Kuslavǫš.[190]

26. -b^{o}r~-m^{o}r~-w^{o}r. a) Dieses Suffix erscheint im čuw. in Verbindung mit -sɛ-~-zɛ-. Ašmarin schreibt hierzu: „In den Wörtern atšsɛmər, atsɛmər ist die Pluralendung -sɛmər merkwürdig, die mir sonst nigends begegnet ist, ausgenommen das folgende Lied, das sich in den mir von V. N. ORLOV geschickten Handschriften findet, und das offenbar im Dorfe Abyzov (Kreis Jadrin) aufgezeichnet wurde:

vun-ik pər juman pər kutra; „Zwölf Eichen aus einer Wurzel;
turatšsɛmər xəj majlə, ihre Zweige (gehen) nach der eigenen Richtung (des Baumes),
šulDŽiZɛmər šil majlə; ihre Blätter — nach der Richtung des Windes; . . .“[191]

Schon die Übersetzung zeigt, daß in der Endung -sɛmər auch das Poss.-Suff. der 3. Pers. stecken muß. Da im čuw. die Poss.-Suff. zwischen dem Nomen und dem Pluralsuffix stehen, kann man in -sɛ- (-zɛ-) dieses Poss.-Suff. (= tü. -si) vermuten. Das eigentliche Koll.-Suff. ist hier also -mər~-məṛ.

b) Dieses Suffix ist in vielen tü. Stammesnamen, und vor allem in den čuw. belegt, z. B.: Qabar, Sawar — tü. Stämme der bulg.-chasar. Gruppe; Idimer, Kizimer, Endimer, Samar usw. — alte čuw. Namen, die auf Stammesnamen zurückgehen.[192]

27. -r~-z: Dieses Suffix ist belegt a) bei den tü. und čuw. Pronomina, z. B.: atü. bi + z = čuw. epe + r ‚wir'; siz = čuw. esər ‚ihr'. Vgl. die Poss. Konjugation (2. Pers. Pl.) osm. -ŋïz = Minussinsk-Tatar. -ŋar.[193]

b) Bei einigen Sammelnamen: atü. köküz = čuw. kəkəṛ ‚Brust', atü. köz ‚Auge', atü. toquz = čuw. təxəṛ ‚neun'.

c) Bei Stammesnamen z.B.: Oɣur~Oɣuz und ihre Zusammensetzungen.

28. -š — in Stammesnamen. Vgl. die Suffixe -g^{0}š, -d^{0}š, -b^{0}š.

§ 32. Mongolische Kollektiv-Suffixe

A. Gemeinmongolische „Pluralsuffixe,“ die in dem oben angeführten Überblick von gemeinaltaischen Suffixen nicht auftreten.[194]

1. -ɣūt~-'ūt~-ūt (im kalm. auch -^{u}D -^{v}D; = tü. -g^{0}t), z. B.: lamanar + ūd ‚die Lama-Priester' (mit zwei Suffixen: -nar und -ud). Sehr beliebt bei den Stammesnamen, so z. B. in GG: Taiyiči'ut, Qarlu'ut, Kipča'ut, Oŋniɣud usw.

2. -nuɣut~-nügüt~-nūt~-nūt, z. B.: dalainūd ‚Meer' usw. In Stammesnamen, z. B.: ordos. Xaranūt.[195]

3. -mūd~-mut~-mūd~-müt (in einigen kalm. Dialekten auch -mat, -maD) — kommt im kalm. vor, z. B.: germūD ‚Häuser', tengṛmūd ‚die Götter'.

4. -tan~-ten (~-taŋ~-teŋ — im kalm. tn), z. B.: nomtutun~nomtu tan ‚die Gelehrten'. Auch in Stammesnamen, wie z. B.: ordos. Er^{k}xe't'en.[196]

B. „Pluralsuffixe,“ die nur in einer mo. Sprache auftreten.

5. -sGi — nur in der Monguor-Sprache belegt, z. B.: Bulē-sGi nāDina ‚les enfants jouent.'[197]

6. -săl~-sĕl~sül (= tu. -sal~-hal, vgl. unten) — nur in der Daxur-Sprache belegt, z. B.: k'ŭsül ‚Menschen' (< k'ŭ ‚Mensch')[198] usw.

C. Mo. Kollektiv-Suffixe.

7. -g^{0}n~-k^{0}n. In Stammesnamen, wie z. B.: GG Noyakin, Adargin, Tubegan, Tubegen; Budaɣan — Nord-burjätischer Stamm. Hierzu gehört auch GG irgen (= ir+gen) ‚das einfache Volk'.[199]

8. -ɣula~-güle~-ūla~-üle~-ūlan~-ülen. Suffix zur Bildung von Kollektivzahlen, z. B.: xalxa. xoyaɣula > xoyūla ‚beide, alle zwei'; burj. ɣurb + ūlan

‚drei zusammen, Dreiheit, ihrer drei'.[200] Die Monguor-Sprache hat aber nur -la~-lo als Koll.-Suff., z. B. āni āwa Guēlo ‚la mère et le père, tous les deux'.[201] Es ist nicht schwierig, in diesem mo. Suffix -ɣula~-la die beiden Koll.-Suff. -ɣu und -la, die uns aus dem tü. bekannt sind, wiederzuerkennen.

9. -ɣul~-'ul — oft bei den Stammesnamen, z. B.: Sarta+'ul~Sarda'ul~Sartaɣul~SartaɣolSartol — xalxa. Geschlecht im 16. Jh. (Grumm-Grž III, 294).

10. -ɣad — in Stammesnamen, z. B.: Bulɣat — nordburj. Stammesname, Bulaɣat — Barguzin-Burj. Stammesname.[202]

11. -yud. Dieses Suffix hat Kotwicz auf Grund der Stammesnamen bei Rašīd ad-Dīn (z. B. Taijiyud, Xoŋxoyud, Suxayud, Saljiyud etc.) festgestellt. Er bringt es in Verbindung einerseits mit -ɣud (ɣ > y), andererseits — auf Grund der Alternation j~n~m — mit -nuɣud > -nūd und -mūd.[203] Dieses Suffix findet sich auch in der GG, z. B. Dungqayit.

12. -da~-de~-di. a) Bei den Pronomina in der 1. Pers. des inklusiven Plurals: bi ‚ich' — ba ‚wir' (nur die Sprechenden) — bi+da ‚wir' (Sprechender und Zuhörer). Vgl. e+ne ‚dieser', e+de ‚diese' und te+re ‚jener', te+de ‚jene'.

b) In der burj. Sprache in der ganzen Konjugation: z. B. Indic. Präs. 1. Pers. Sg. -nap — 1. Pers. Pl. -nabda~-nabdi, Indic. Fut. 2. Pers. Sg. -xaš — 2. Pers. Pl. -xata.

13. -tai~-dai — Suffix für Stammesnamen bzw. zur Bezeichnung der Stammeszugehörigkeit, z. B.: GG Ui'urtai, Merkidai, Genigedai, Qadagidai; Rašīd ad-Dīn: Tutuqultai, Neretei.[204]

14. -d^{0}r — in Stammesnamen, z. B. Bulɣudur — ein Knochen der Bait (Grumm-Grž. III, 244).

15. -čin~-jin~-ɣčin. a) Suffix für Stammesnamen bzw. zur Bezeichnung der Zugehörigkeit zum Stamm, z. B.: GG Mangqoljin ‚Mongole', Sartaqčin ‚Mohammedaner', Ebugejin. Vgl. ordos. Klan-Namen Uɨɣurtšin, Buxa'tšin usw.[205]

b) Nach Rašīd ad-Dīn Suffix zur Bezeichnung der Stammeszugehörigkeit der weiblichen Stammesmitglieder (das entsprechende männliche Suffix: -tai), z. B.: Tutuquł+čin ‚Weib aus dem Stamme Tutuqu'l (dagegen: Tutuqul+tai ‚Mann aus dem Stamme Tutuqul').[206] Vgl. Anm. 141 und § 33: 2 b; 3 b, c; 4 I b; 12 b, 14.

16. -čūd~-čŭd~-čŭl~-čŭl (xalxa.: -tšūd, -tšūl). Suffix zur Bezeichnung von Kollektiven vernünftiger Lebewesen, z. B.: xalxa.; baɣatšūd ‚die Kleinen, die Kinder'. Dieses Suffix erscheint bei den Stammesnamen, z. B. GG Ongqojit, ordos. amba'tš'üt (< ma. amban ‚Würdenträger'), Galxa'tšūt (< Xalxa).[207]

17. -l. Vgl. die Suffixe -ɣul (= ɣu+l)~-ɣula und -ču+l.

§ 33. TUNGUSISCHE KOLLEKTIV-SUFFIXE.

1. -g'a (-giya) — das beliebteste Suffix in den ma. Stammesnamen, z. B. Gūwal+g'a, Tung+g'a, Duwar+g'a. Haenisch (MaSN, 181) führt dieses Suffix auf das chin. Wort 家 kia ‚Haus, Familie' zurück.

2. -ki (~-ka) — a) An Stammesnamen, z. B.: Bayaki (= ma. Baya+ra; vgl. mo. Bai+t) — alter lamut. Stamm im 18. Jh.;[208] Ewenki~Äwänki~Öwöŋki etc. (vgl. Kap. I, § 17) — die bekannte Selbstbezeichnung der nördlichen Tungusen; hierzu gehören noch andere Selbstbezeichnungen: Oroki (~Orok; vgl. Oro+či~Oro+čen etc.), Donka (bei den Goldi). Das Suffix -k^{0} scheint schon bei den ma. Stammesnamen aufzutreten, z. B. Andarki (Eberhard, CSK, 175).

b) Suffix, das die Stammeszugehörigkeit der männlichen Stammesmitglieder angibt; ihm entspricht -šin (~-kšin) als Suffix der Stammeszugehörigkeit der weiblichen Stammesmitglieder (belegt bei den Nordtungusen), z. B. Baya+ki ‚Mann aus dem Stamme Baya' und Baya+kšin ‚Weib aus dem Stamme Baya (Vasilevič, Drevn. Etn., 34).

3. -g^{0}n — a) an Stammesnamen, z. B.: Budagan, Nyurmagan, Uyagan — Klane der Jenissei-Tungusen (Vasilevič, Etn., 35), Solo$_{\gamma}$on (= Solo+$_{\gamma}$on) — Klan der Rentier-Tungusen in der Mandschurei (Shirokogoroff, SONT, 129 — 30); vgl. Solon (= Solo+n) — Sammelbezeichnung für eine Gruppe von nordtu. Stämme, Solon+gor — nordtu. Stamm am Fluß Olekma (Vasilevič, Etn., 41), Šolo+gon — Stamm der Lamuten in Verchojanskij-Kreis, Šolo+šin — Stamm der Minussinsk-Türken, Šolo+t — Burjäten-Stamm im Balagan-Kreis (Vasilevič, Etn., 41); Man+gun — Selbstbezeichnung der Olča (vgl. den bekannten Solonen-Stamm: Mana+gir).

b) Suffix zur Bezeichnung der Stammeszugehörigkeit der weiblichen Stammesmitglieder einiger Jenissei-tungusischer Stämme. Die entsprechende männliche Form erscheint ohne Suffix, z. B.:
Kima+gin ‚Weib aus dem Stamm Kima', Kima ‚Mann aus dem Stamme K.' (Vasilevič, Etn., 34).

c) -gimni~-gimngu (vgl. -mni, mgo, -mnigin) — Suffix der Stammeszugehörigkeit weiblicher Personen; das entsprechende männliche Suffix: -gir. Der erste Bestandteil dieses Suffixes -gi+mni geht auf das unter b) besprochene Suffix -gin zurück. Bei den Nordtungusen z. B.: Putu+gimni~Putu+gimngu ‚Frau aus dem Stamme Putu' (dagegen: Putu+gir ‚Mann aus dem Stamme Putu').[209]

4. -k^{0}r~-g^{0}r (~-k^{0}l~-g^{0}l) — das beliebteste Suffix an alten Stammesnamen (= ‚Plural' von -k^{0}n~-g^{0}n[210]).

I. a) -kir~-gir~-hir; -gil; -koir~-kair~-gor — an alten Stammesnamen, z. B.: Manegir — ein Stamm der Solonen; Dulugir (= Dulu+gir, vgl. atü. Tu-lu)[211] — Klanname bei den Khingan-Tungusen, Transbaikal.-Tungusen etc.; Samagir (vgl. auch Sama+r) — Stammesname bei den Baikal-, Angara-, Nerčinsk-, Mergen-Tungusen, bei den Negidal, Goldi usw.; Kurekagir — ein nordtu. Stamm (= Kureka+gir; vgl. atü. Qurïqan[212]); Bayagir — Klanname bei den Mankowa-, Khingan-, Mergen-, Transbaikal. Nomad.-Tungusen; Kindigir — Klanname bei den Baikal-, Angara-, Barguzin-, Nerčinsk- und Mandschu-Rentier-Tungusen; Buldagir~Bul'togir — Klanname der Nord-Tungusen; Dankir — Klan der Daxur; Dagaldigar — Klan der Barguzin-Tungusen;

Bugdokoir, Uškair, Nuškagir[213] — Klane der Jenessei-Tungusen; Solongor — Stamm der Tungusen am Fluß Olekma (vgl. Solon).

b) Suffix der Stammeszugehörigkeit der männlichen Stammesmitglieder einiger Jenissei-tungusischer Stämme (das entsprechende weibliche Suffix: -gimni~-gimngu). Vgl. 3 c.

II. In der Form -yil (< -gil~-gir) erscheint dieses Suffix an Stammesnamen der Negidal (im Bassin des Flusses Argun) z. B.: Xamayil,[214] Moktayil, Čokčayil.

III. Die „Süd-Dialekte" der Jenissei-Tungusen haben dieses Suffix in der Form: -kal~-kol~-kul~-gol, z. B.; Miroškul, Irgol, Tepurokol[215] usw. Malakul — Klan der Birarčen.

5. -git~-gat — an alten Stammesnamen, z. B.: Samagit (vgl. Sama+r, Sama+gir~Xama+yil), Bayagit (~Baya+gir), Dulägat (~Dulagir) — Klane der Mankowa-Tungusen.

6. -t°~-d°. I. 3ürʒän: -ta — an Verwandtschaftsbezeichnungen, vgl. § 15. Wohl auch an ʒürʒen. Stammesnamen, z. B. Wu-lin-ta (Eberhard, CSK, 173).

II. Mandschu: -ta~-te~-ri: a) an Verwandschaftsbezeichnungen, vgl. § 16. b) an Stammesnamen, z. B. ʒakū+ta (vgl. ʒakū-mu), Ninggū+ta (Eberhard, CSK, 175—76); Baya+ra (vgl. Baya~Baya+ki etc.; vgl. hierzu noch Vasilevič, Etn., 42); Tata+ra (vgl. Tata+r etc.), Heše+ri (Haenisch, MaSN, 172, 175).

III. In den übrigen tu. Sprachen. a) -ti~-da. Bei den Pronomina; im Nordtungusischen in der 1. Pers. des Inklusiven Plurals, im Oroč. auch in der 2. Pers. des Inklus. Plurals.[216]

b) An Stammesnamen, z. B. Bulduti — Stammesname der Mandschu-Rentier-Tungusen, Koŋgēda — Stammesname der Khingan-Tungusen. Hierzu gehört wohl auch Neg'da (= Neg'+da~Negi+da+l) — Name einer Gruppe der Nordtungusen (jetzt: Elkmembeye). Vgl. auch die alte Form (17. — 18. Jh.) des Namens Oročen: Orotoŋ.

7. -t — Koll.-Suffix an alten Stammesnamen,[217] z. B. Dula+t (vgl. Dula+gir, Dulä+gat etc.), Dongot (vgl. Dongo), Čerdut (vgl. Čerdu+n~Čerdu+j), Buldat (vgl. Buda+gir) — tu. Klane in Transbaikalien.

8. -sa~-se~-si~-so — a) an ma. Titeln, Berufsbezeichnungen und Völkernamen; vgl. § 16. b) an Stammesnamen, z. B. E+se (Haenisch, MaSN, 180). Über das tu. Suffix -sa+l vgl. § 35.

9. -či~-ča — an Stammesnamen, z. B. Oroči~Oroč, Olči~Olča. Das Suffix ist schon in den Mandschu-Stammesnamen belegt, z. B. Gūwal+ča (vgl. Gūwal+g'a, Gabelentz, Wb., 86), Salalča (Eberhard, CSK, 176).

10. -čen~-žen — an Stammesnamen, z. B. Kumarčen, Birarčen — nordtu. Stämme in der Mandschurei; D'alančen — Klan der Kkingan-Tungusen; Malukčen — Klan der Birarčen; Oročen (~Oročon~Oronču n) — Sammelbezeichnung für eine Gruppe der Nordtungusen (vgl. Oro+ki~Oro+či etc.). Dieses Suffix tritt wohl schon bei den ʒürʒen (so z. B. in dem Namen ʒürʒen, also: ʒür+ʒen) und bei den Mandschu auf (so z. B. Urgečen, Eberhard, CSK, 176).

11. -čir~-čer (= ‚Plural' von -čin~-čen)[218] — an Stammesnamen, z. B.; Murdočir — Klan der Mandschu-Rentier-Tungusen; Malukčer, Maŋkaŋtčir — Klane der Barguzin-Tungusen.
12. -šin~-kšin: a) an Stammesnamen: Baišin — ein Stamm der Lamuten im Verchojanskij-Kreis (Vasilevič, Etn., 42), Bayakšin — Stamm der Angara-Tungusen (vgl. Baya+ki, Baya+gir etc.; Vasilevič, Etn., 42). b) Suffix der Stammeszugehörigkeit der weiblichen Stammesmitglieder bei den Jenissei-Tungusen (das entsprechende männliche Suffix: -ki; vgl. 2 b).
13. -m^{o}~-b — an Stammesnamen z. B. Čemba, Kima — Jenissei-Tungusische Stämme. Wohl schon in den Mandschu-Stammesnamen belegt: ʒakūmu (vgl. ʒakū+ta), Elmin (wohl: El+min).
14. a) -mni (< *min?) ~mni+gin. Suffix der Stammeszugehörigkeit von Frauen, z. B. Bir. luča+mni ‚die Russin' = Nerčinsk. luča+mni+gin ‚id'. (Shirokogoroff, SONT, 356). b) -mgu~-mgo. Dasselbe Suffix (vgl. -gimngu) wird von den Mandschu-Rentier-Tungusen gebraucht, z. B.: učа+mɣu ‚die Russin'; evä+mɣu~ävä+mɣo ‚die Tungusin'.
15. -mar~-var (‚Plural' von -m^{o}n~-v^{o}n etc.), z. B.: Duli+var (vgl. Dulu+gir, Shirokogoroff, SONT, 138) — Klan der Khingan-Tungusen; Kumarčen (wohl: Ku+mar+čen).
16. -n — Suffix an alten Stammesnamen,[219] z. B. Čerdun(~Čerduį etc.); Ingan (~Inga+kin) — ein Jenissei-tu. Stamm; Šaman (~Šama+(n)+gir; vgl. Sama+r) — ein nordtu. Stamm im 17. Jh. (Vasilevič, Etn., 34 — 35); Kilen — eine Bezeichnung für die Nordtungusen (~Kile; bei Goldi: Kilör~Kirol [mit Metath.]; bei Oroči und Olča: Kilo, vgl. Vasilevič, Etn., 34; Shirokogoroff, SONT, 347 — 48).
17. -y~į (< -n) — an alten Stammesnamen,[220] z. B. Čerduį (< Čerdun), Dongoį usw.

§ 34. Bevor ich zur Analyse der erschlossenen Suffixe komme, möchte ich die Frage nach dem Ursprung der wichtigsten altaischen Koll.-Suffixe: tü. mo. -lar~-nar und čuw. -Zɛm stellen.
Das Koll.-Suffix -lar~-nar wurde von den führenden Turkologen und Altaisten oft zum Gegenstand besonderer Untersuchungen gemacht. Für dieses Suffix wurden bis jetzt folgende Etymologien vorgeschlagen:[221]

1. B. MÚNKÁCSI: -lar < ol+a+r, d. h. Demonstrativpron. ol ‚jener' + Stamm des Demonstrativums *an + eigentl. Pluralsuff. -r~-z < -d, also ‚jener + dieser + Plural'.
2. J. DENY: -lar < *olar = ol+ar: der alte Plural des Person. Pronomens, als Kopula gebraucht.
3. W. BANG: -lar: Selbständiges Verbalnomen auf -r von ula- ‚zusammenmachen, verbinden, vereinigen', also at+lar < *at-ular (Schwund des -u- nach dem Gesetz der Reduktion zweisilbiger Wörter).
4. M. Räsänen (1931): -lar < -lär < *ilär, selbständiges Verbalnomen auf -r von il- ‚anhängen, hinzufügen'.

5. G. J. Ramstedt: tü. -lar = mo. -nar, kalm. -nʁr (-nᵊr, -nɽ) < jak. nār ‚zusammen'.
6. T. Kowalski: -lar ursprünglich selbständiges Wort, postponiert wie atü. qop; ist dem Suffix -lig und anderen tü. -l-Suffixen nahe verwandt. Ähnlich W. Kotwicz.
7. M. Räsänen (1939): -lar < -li (Suff. bei paarweise zusammengestellten Verwandtschaftsnamen + är ‚Mann, Leute'.
8. N. Poppe (1944): tü. -lar = mo. -nar doppeltes Mehrheitssuffix -na + -r; -na = goldi Suff. -na ~ mo. Pluralsuff. -n; -r = mo. tü. Pluralsuff. -r~-z.

§ 35. Wenn auch die Frage nach der Etymologie des Suffixes -lar bisher offen geblieben ist, so haben diese Erklärungsversuche doch viel Licht auf das ganze Problem geworfen. Zunächst — nach der Kritik Kowalskis — wurde es klar, daß die „verbalen" Etymologien aufgegeben werden müssen. Beachtenswert ist auch die Feststellung Kowalskis, daß es sich bei -lar um ein selbständiges Nomen handeln muß. Wichtig ist ferner die Feststellung Poppes, daß das dem tü. -lar~-lär entsprechende mo. -nar~-när (bzw. -Tnad) in zwei Teile zu zerlegen ist, in -na und -r, und daß -na dem tü. Suffix -na bzw. -na+sal entspricht. Ramstedt[222] und Ulitin[223] haben mit Recht dieses Suffix -na mit dem süd-tu. Wort goldi nai ‚Mensch', olča nï ‚Mensch' in Verbindung gebracht.

Man hat aber dabei die übrigen süd.-tu. Formen außer Acht gelassen: ʒürʒän. niēh-rh-mâ (*n'erma) = ma. n'alma (niyalma) ‚Mensch'. In diesen Wörtern finden wir das bekannte süd-tu. Suffix -ma „servent principalement à former des substantifs. Ex.: niyal-ma, homme; hasi-ma, cigale; uji-ma, animal domestique . . ."[224]

Das ʒürʒen-ma. Grundwort lautet also *n'er~n'al ‚Mensch'. Aber eine solche Form ist in derselben Bedeutung auch auf türkischem Boden feststellbar. Die chin. Quellen überliefern unter anderen Titeln der T'u-chüe-Herrscher auch die Titel: ni-li qaɣan (GS 563 d, AD 529: *niər-lji) und ni-fu (— AD 46: — *b'ịuk), die sich als *n'eli qaɣan (vgl. yeli tigin) und *n'er bäg deuten lassen.[225] In der arabischen Schrift erscheint eine Form نيال تكين n'al (niyal) tigin.[226] Dieses Wort *n'eli~n'er~n'al hängt phonetisch offensichtlich mit dem atü. Wort yeli~yal~il~ėl~īla etc. ‚Menschen, Volk' zusammen. Es handelt sich hier um den bekannten Wechsel des Anlautes y-~n'-.

Die Goldi-Form nai (~olča. nï) geht wohl auf *nan zurück. Es läge dann hier der für die tu. Sprachen typische Übergang -n > -ị (-y) vor. Zur Bekräftigung dieser These läßt sich die Form nan, die Selbstbezeichnung (ein Wort mit der Bedeutung ‚Menschen') der den Goldi verwandten Oroči heranziehen.[227]

Diese Form nan wiederum ist wohl als Ausgangsform für die Form n'er~n'al zu betrachten, denn das altaische Kollektiv-Suffix -r tritt gewöhnlich an die Formen mit dem aulautenden -n, welches bei der Annahme dieses Suffixes -r abgeworfen wird. Dementsprechend muß das Suffix -nar tatsäch-

lich als eine Zusammensetzung von zwei Suffixen (nan+r; nach Poppe: na+r) betrachtet werden.

Ebenso beweisen türkische Formen wie oɣu+lan uud oɣu+lar (vgl. § 31, 16), daß auch das tü. Suffix -lar als eine gleichartige Zusammensetzung (u. zw. lan+r) zu erklären ist.

§ 36. Es ist merkwürdig, daß man bisher den Varianten des tü. Suff. -lar~-lär so wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Daß auf dem tü. Boden die Form mit dem Anlaut l- bzw. n- nicht primär sein könnte, ist klar; das tü. kennt solchen Anlaut nicht.

Die beigefügte Tabelle der wichtigsten feststellbaren Variantengruppen zeigt, daß hier folgende Anlaute in Frage kommen: d-~ʒ-~t-.

Sehr lehrreich ist der Vokalismus des Suffixes: Neben a~ä treten hier nur o (å) bzw. ö (e) auf. Dabei scheint der palatale Vokal — wie Räsänen in seiner ersten (später aufgegebenen) Hypothese richtig feststellte — ursprünglich zu sein. Dafür spricht — außer der von Räsänen angeführten Form -lär, die in manchen anat. Dialekten als einzige Form möglich ist (dementsprechend haben die Nieder-Čuwaschen nur die Form -Zɛm) — die Tatsache, daß im Kasachischen und Baraba-Dialekt von den gerundeten Vokalen nur die palatale Variante (ö) auftritt. Außerdem scheint in dem behandelten Suffix der Vokal ursprünglich lang zu sein. In arab. Schrift erscheint für die velare Variante لار -lār, دار -dār, außerdem für die palatale Variante دير -tār, -dār (z. B. kirg. جكتدير ʒigit-tār.[228]

Wenn wir für die anderen oben angegebenen, im tü. möglichen Anlautsvarianten (also: d-~ʒ-~t-) Formen mit dem Auslaut (Suffix) -n — wie er für das Suffix -lar (also: -lan) zu erschließen ist — rekonstruieren, so erhalten wir die Varianten:

-dan	-dän,	-ʒan	-ʒän,	-tan	-tän
-don	-dön,	-ʒon	-ʒön,	-ton	-tön.

Ein Teil dieser hypothetischen Formen ist aber unter den Varianten des tü. Wortes für ‚Volk' belegt: koib. don~ton ‚Volk', kottisch (< tü.) čeäŋ~čeaŋ ‚Volk', sag. šor. čon ‚Volk', jak. ʒon ‚Volk' (vgl. alt., tel. küar. yon~yun ‚id', tuba. n'on ‚id'.).

§ 37. Die oben angeführte nahe Verwandschaft des Suffixes -lar mit dem Suff. -li (Räsänen) und -lig (Kowalski, Kotwicz) wird durch die bei den Kasachen gebrauchte Schreibweise für den langen palatalen Vokal im Suff. -lar~-dar: دير und Formen wie kačin. tin ‚Stamm' bestätigt (vgl. mo. tu. Kollektiv-Suff. -čin, § 32, 33).

Hier wird man wohl auch die Herkunft des čuw. Plural-Suff. -Zɛm suchen müssen. Das čuw. Z(s'-) geht auf das ältere ʒ- zurück; auch das auslautende -m ist hier — wie auch sonst im čuw. — nicht ursprünglich; es geht hier auf -n zurück (vgl. z. B. Nominat. kil+sɛm ‚Häuser', Genet. kil+sɛn+ən ‚der Häuser', Dativ. Accus. kil+sɛn+e ‚den Häusern, die Häuser' etc.). Für das altčuw. ist mit einer Form *ʒen zu rechnen (vgl. auch kott. čeän). Diese Form

Tabelle:

Varianten des tü. Koll.-Suff. -lar -lär.

1.	lar	lär			dar	där	ʒar	ʒär	tar	tär	baškir.
	lår	ler			dår	der	ʒår	ʒer	tår	ter	
2.	lar	lär			dar	där			tar	tär	Altai-Türken.
	lor	lör			dor	dör			tor	tör	Teleuten.
3.	lar	lär			dar	där			tar	tär	kasach.
		lör				dör				tör	
4.	lar	lär			dar	där			tar	tär	Telös
5.	lar	lär	nar	när	dar	där			tar	tär	jakut.
	lor	lör	nor	nör	dor	dör			tor	tör	
6.	lar	lär	nar	när	dar	där			tar	tär	küär.
7.	lar	lär	nar	när					tar	tär	kamas., karaɣ., koib., qïzïl, saɣai., beltir, kačin., tubalar
8.	lar	lär	nar	när							baraba.
		lör		nör							
9.	lar	lär	nar	när							kasan, meščer., teptjar.
	lår	ler	når	ner							
10.	lar	lär	nar	när							azeri, ɣaɣauz, qaraman, noɣai.
11.	lar	lär									atü., uiɣ., koman., selʒük., čaɣat.; osman., karaim., tara, turki, tarančı etc.
12.		lär									krim. u. anatol. Dialekte (Räsänen).

wird wohl zu dem čuw. śĭn ‚Mensch, Menschen'[229] (auch als Koll.-Suff. belegt) in einer ähnlichen verwandtschaftlichen Beziehung stehen wie tü. -li- zu dem tü. -la- in -lar (bzw. -lan).[230]

§ 38. Somit ist anzunehmen, daß die wichtigsten altaischen ‚Pluralsuffixe' tü. mo. -nar~-lar und čuw. -Zɛm dieselbe Herkunft aus einem ursprünglichen Wort für ‚Mensch, Menschen, Volk' haben.

Der Anlaut l- in den tü. Suffixen (-lan, -lar) ist sekundärer Natur; er läßt sich als ein durch Dissimilation (n:n>l:n) oder ähnliche phonetische Vorgänge bedingter Laut erklären.

Die Entsprechungen ʒ- (>ś-)~y-~n'-, die der Anlaut verschiedener Formen dieses Wortes aufweist, lassen hier als Anlaut einen ursprünglichen Dentalen vermuten.

§ 39. In der im § 33 angeführten Liste sind uns die tu. Suffixe -gin und -gir, -gil etc. begegnet. Wir haben gesehen, daß man die Formen -gir~-gil als ‚Plural' zu -gin erklärt. Da die atü. Suffixe auch die Formen -g°n (-ɣan, -ɣun, -gün) und -g°r (-ɣur, -gür, -ɣar) bzw. d°n und d°r aufweisen, kann man wohl auch diese Erscheinung — nach dem Beispiel tü. -la+r<-lan + -r erklären. Dasselbe betrifft die tü. Suffixe -g°t, -g°l etc., die mit den mo. Suffixen -na+r~-na+d, bzw. -ɣu+d, -ɣu+l etc. zu vergleichen sind.

Aber auch die Formen -d°n, -g°n usw. sind nicht als primär anzusehen. In diesen Formen ist -n[231] nichts anderes als das gut bekannte Koll.-Suff. -n. Somit sind die Formen -d°n, -g°n als parallele Bildungen zu -d°r, -g°r bzw. -g°d etc. anzusehen.

Auf diese Weise lassen sich sämtliche altaischen Koll.-Suff. erklären.

Auch das čuw. -mar und das tü. -man sind als solche Bildungen (-ma + -n = -man; -man + -r = -mar) zu betrachten.

§ 40. Somit sind die Suffixe -g°r (-g°d), -d°r~-t°r, -m°r, die bei den altaischen Stammesnamen so oft auftreten, als zusammengesetzte Suffixe aufzufassen. Das erste Teilsuffix -gün~-kün, -don etc. — man könnte es als „silbiges" Suffix bezeichnen — erscheint auch selbständig in der Bedeutung ‚Mensch, Menschen, Volk'.

In einem noch nicht veröffentlichten Aufsatz konnte ich zeigen, daß das zweite Teilsuffix -n, -r, -z, -d etc. auf das hinweisende Fürwort zurückgeht und als solches dem postponierten bestimmten Artikel entspricht.[232]

§ 41. Hier dürfte ein kurzer Blick auf die Verhältnisse bei den Titulaturen angebracht sein. Die meisten Suffixe, die wir bei den Stammesnamen feststellen konnten, erscheinen auch in den Titulaturen.

Ebenso zählen bei den Stammesnamen beobachtete Erscheinungen, wie z. B. Suffixanhäufung und Suffixaustausch, zu den charakteristischen Merkmalen der altaischen Titulatur.

Schließlich ist noch hervorzuheben, daß die ‚Doppelte Schichtung von Suffixen' (vgl. § 40) — wie wir sie bei den Stammesnamen finden — auch bei den Titulaturen auftritt. Ich nehme als Beispiel den bekannten kušanisch., hephthalitisch., atü. Titel yabɣu~ʒabɣu etc. In den atü. Inschriften erscheint

er in der Form yab+ɣu (= ʒibū im arab.-pers. سنجبو *Sinʒibū < Sir yabɣu).[233] In den zeitgenössischen byzantinischen Formen finden sich schon die Suffixe -n und -l, vgl.: Σπαρζευγοῦν = is+bar (vgl. IV, § 22) ʒevɣu+n und Ζιέβηλ = ʒiäbē+l bzw. Σιλζίβουλος = *Sir Žibū+l < Sir yabɣu.[234]
Hier liegt der Ursprung der großen Zahl altaischer Titel auf -ɣu+l, die bisher — trotz der Versuche von Bang, Pelliot etc.[235] — unerklärt geblieben sind.
Vgl. hierzu auch die bekaunten tü. Herrschertitel aus der Wurzel $q^0\gamma^0 \sim q^0b$ ($\sim q^0v^0$):

xa+xa+xan > xā+ɣan (~qa+ɣan)[236]
qa+pa+ɣan > qap xan, qau qan, qom xan, qopan etc.[237]
qa+ɣa+r (~qa+ba+r) xan > qa+r xan~qar+a xan[238]
qa+ɣa+l ɣan~qa+ɣa+l ɣai~qa+ɣa+l ɣa > qalɣa etc.[239]

(Fortsetzung folgt)

ANMERKUNGEN:

1. Das Werk ist noch nicht veröffentlicht.
2. Le système des noms des peuples turcs, in: J A, Bd. 239, Fasc. No. 1, Paris, 1951, 69—70. Prof. Németh hat sich seit Jahren mit den türkischen Stammesnamen und Titulaturen beschäftigt, vor allem in seinem Grundwerk: „A honfoglaló Magyarország kialakulása," Budapest, 1930 (= Honfoglaló).
3. Związki językowe połowiecko-słowiańskie, Breslau, 1949 (= Poł.).
4. Notes sur l'histoire de la Horde d'Or, Paris, 1950.
5. Zur Kenntnis der alttürkischen Titulatur, in: KCsA, Ergänzungsband (1935—39), Budapest-Leipzig, 1940, 327—44.
   Sehr nützlich für die Erforschung der Titulatur — besonders der mongolischen Periode — ist sowohl die in Anm. 4 genannte Arbeit von Pelliot, als auch das Werk seines Schülers LOUIS HAMBIS, Le chapitre CVII du Yuan che (avec des notes supplementaires par P. Pelliot), Leiden, 1945.
6. Karachanidische Studien I—X. Göttingen, 1948 (Maschinen-Manuskript).
7. Diese Frage hat in der sowjet. Wissenschaft — besonders in den 30er Jahren — heftige Diskussionen hervorgerufen. Die wichtigsten Arbeiten sind folgende:
   1. S. P. TOLSTOV (u. S. V. KISELEV, S. A. TOKAREV) Genezis Feodalizma v kočevnych skotovodčeskich obščestvach, in: Sammelschrift „Osnovnye problemy genezisa i razvitija feodal'nogo obščestva," Moskau-Leningrad, 1934 (= Izv. GAIMK, Nr. 103), 165—199, 355—362.

2. N. P. KOZ'MIN, K voprosu o turecko-mongol'skom feodalizme. Moskau-Irkutsk, 1934.
3. S. V. Kiselev, Razloženie roda i feodalizma v kočevych skotovodčeskich obščestvach, Moskau-Leningrad, 1933 (= Izv. GAIMK, Nr. 76).
4. B. Ja. Vladimircov, Obščestvennyj stroj Mongolov (= Obšč. stroj, Leningrad, 1934 (= fr. Übers.: Le régime social des Mongols. Le féodalisme nomade, Paris, 1948).

8. Vgl. Wolfram Eberhard, Der Prozeß der Staatenbildungen bei mittelasiatischen Nomadenvölkern, in: Forschungen und Fortschritte. Berlin (= FF), 1949, Nr. 5/6, 53—55.
9. Vladimircov, Obšč. stroj, 70—71.
10. Es ist also nicht verwunderlich, daß bisher alle Versuche einer näheren sprachlichen Bestimmung des Chasarischen scheiterten.
11. ed. I. N. Berezin, in: Trudy Vostočnago Otdělenija Imp. Russk. Archeol. Obščestva, (= TVO) Bd. XIII, S. Petersburg (= S-Pb.), 1868, 36.
12. ed. Berezin, in TVO, Bd. VII, S-Pb., 1861, 41.
13. W. Kotwicz, Contributions à l'histoire de l'Asie Centrale, in: RO, Bd. 15 (1949) (= Contr. hist.) 166—68.
14. Vgl. Orchon-Inschriften I E 3 (. . . . ilig tutup, törüg itmiš) und GG § 202 (Mongqoljïn ulus-ï jibšiyärün baraju Činggisqahan jarlïq bolurun).
15. Vgl. Anm. 66.
16. J. J. M. de GROOT, Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens. Teil I, Die Hunnen der vorchristlichen Zeit, Berlin-Leipzig, 1921, 57.
17. Eberhard, Die Biographien des Liu Yüan und Liu Ts'ung, Ankara, 1942, 57—59; — MUSTAFA KÖYMEN, Der Hsiung-nu-Stamm der Tu-ku (T'u-ko), in: Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi, III /1, 1945, 60—68.
18. de Groot, I, 57; Eberhard, Liu Yüan, 57, 60.
19. KARL A. WITTFOGEL and FÊNG CHIA-SHÊNG, History of Chinese Society Liao (907—1125), New York, 1949, 207—12.
20. Über die Sklavenstämme und die Sklaverei bei den Mongolen vgl. Vladimircov, Obšč. stroj (fr. Übers.) 73—88; bei den Alttürken vgl. A. N. Bernštam, Social'no-ėkonomičeskij stroj orchono-enisejskich tjurok VI —VIII vekov, Moskau-Leningrad, 1946 (= Soc.-ėkon. stroj), 115—130. Hierzu noch Eberhard, Tobalarda köle usulu, in: Belleten, Nr. 38, Ankara, 1946, 255—270.
21. Eberhard, Das Toba-Reich Nordchinas, Leiden, 1949, (= Toba), 298.
22. OTTO FRANKE, Geschichte des chinesischen Reiches, Bd. 4, Berlin, 1948 (= GdChR, IV) 475; — Eberhard, Chinas Geschichte, Bern, 1948, 261—62
23. FF, 1949, Nr. 5/6, 55.
24. a. a. O.
25. Eberhard, Toba, 302.
26. Diese Zusammenstellung der Stammesnamen stammt von dem besten Tungusologen, Glafira Makarovna Vasilevič, Drevnejšie ėtnonimy Azii

i nazvanija ėvenkijskich rodov (= Drevn. ėtn.), in: Sovetskaja Ėtnografija (= SE.), 1946/4, 34—39.

27. ANTOINE MOSTAERT, C. I. C. M., The Mongols of Kansu and their Language, in: Bulletin of the Catholic University of Peking. Nr. 8 (Dec. 1931), 4.
28. Vladimircov, Obšč. Stroj (fr. Übers.) 100—101. Über die Etymologie dieses Wortes vgl. Kap. IV, § 25.
29. A. v. Gabain, Alttürkische Grammatik, 2. Aufl. Leipzig, 1950 (= ATG), 60 § 50, 85 § 169.
30. ATG, 317. Vgl. auch M. RÄSÄNEN, Aus der türkischen Formenlehre, in: JSFOu, L. Helsinki, 1939, 5: „kün (-gün) in der Bedeutung ‚Volk, Leute' tritt vielleicht auch im südtürkischen Wort dügün, düjün ‚Gastmahl, Hochzeit' auf, das meines Erachtens Kompositum ist: < osm. doi (toi; . .) id. + kün."
31. Eberhard, Kultur und Siedlung der Randvölker Chinas, Leiden, 1942 (= Randvölker), 49.
32. Kap. 103 = Eberhard, Çin'in Şimal komşuları, Ankara, 1942 (= CSK), 73; — NIKITA JAKOVLEVIČ BIČURIN (JAKINF), Sobranie svedenij o narodach obytavšich v Srednej Azii v drevnie vremena, 2. Aufl. (Moskau-Leningrad, 1950), besorgt von S. P. Tolstov, A. N. Bernštam und N. V. KJUNER (= Bičurin I²), 216.
33. Bičurin I², 216—217.
34. ÉDOUARD CHAVANNES, Documents sur les Tou-kiue (Turcs) occidentaux, 2. Aufl. Paris 1941 (= Chav. Doc.) 87; — G. SCHLEGEL, Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara Balgassun, Helsinki, 1896 (= Kara Balg.), 2—3.
35. N. Aristov, Zamětki ob ėtnografičeskom sostavě tjurkskich plemen i narodnostej, in: Živaja Starina, S-Pb., 1896, Heft 3—4 (= Aristov), 342.
36. Chav. Doc. 94; — F. HIRTH, Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk, S-Pb., 1899 (= Hirth, Nachw.) 36.
37. ed. Berezin, in: TVO, VII, 160—62.
38. und Abū 'l-Gāzī, ed. le Baron DESMAISONS, Histoire des Mogols et des Tatares, Bd. 1, S-Pb. 1871, 27—29.
39. vgl. A. Zeki Validi Togan, Die Vorfahren der Osmanen in Mittelasien, in: ZDMG, Bd. 95/3, 1941, 367 ff.
40. So versagt z. B. Kāšγarī in dieser Hinsicht vollkommen. Sein Wortschatz kennt keine Differenzierungsmöglichkeiten für die Strata. Er beschränkt sich nur auf die Aufzählung der Stämme, die meistens als budun angesehen werden können.
41. S. I. Rudenko, Očerk byta severo-vostočnych kasakov, Leningrad, 1930, 334.
42. ALFRED E. HUDSON, Kazak social strukture, New Haven, 1938, 17—18. Vgl. noch A. N. SAMOILOVIČ, Zapretnye slova v jazyke kazak-kirgizskoj zamužnej ženščiny, in: Živaja Starina, 1915, Nr. 1—2, 162, Anm. 6.

43. N. A. Baskakov, Nogaiskij jazyk i ego dialekty, Moskau-Leningrad, 1940 (= Baskakov), 136—37.
44. Seroševskij, Jakuty, Bd. 1, S-Pb., 1896, 460, 480.
45. Vladimircov, Obšč. stroj, 71.
46. Vladimircov, Obšč. stroj (fr. Übers.) 56—88.
47. ibid. 90—91. Den mo. jad entsprachen die tü. tat. Vgl. Bernštam, Soc.-ėkon. stroj, 106—36.
48. Vladimircov, Obšč. stroj (fr. Übers.) 175. 176. Vgl. auch die Angaben von Frau T. A. ŽDANKO über die Teilung des karakalpakischen Stammes Muiten in die „toqsan" (wörtlich ‚Neunzig') genannten Abteilungen, die neben der Teilung in Gentes bestand (Očerki istoričeskoj ėtnografii karakalpakov, Moskau-Leningrad, 1950; mir war nur die Besprechung dieses Werkes von L. POTAPOV in: Voprosy Istorii, 1951, Nr. 9, 161—63 zugänglich).
49. Vgl. die entsprechende čuw. Form: uχə ‚Bogen samt dem Pfeil' (Poppe, in: U. Jb. VII, 154).
50. Chav., Doc. 324. Vgl. J. Markwart, Die zehn Pfeile, in: OZ (Festschrift-Hirth), Berlin, 1920, 289—293; — OSMAN TURAN, Eski Türklerde okun hukuki bir sembol olarak kullanılması in: Belleten, X/35, Ankara, 1945, 305—18.
51. Auch bei den Uiguren hieß einer der beiden Flügel Toquz Oγuz (Šine-usu-Inschrift, N 3) bzw. Toquz Uiγur (Rašīd ad-Dīn, ed. Berezin, in: TVO, Bd. VII, 161). Die Wörter oγuz und uiγur scheinen hier dieselbe Bedeutung zu haben, u. z. ‚Stammesverband'.
52. G. E. Grumm-Gržimajlo, Zapadnaja Mongolija i Urjanchajskij kraj (= Grumm-Grž.), III, Leningrad, 1926, 18—19.
53. L. LIGETI, Die Herkunft des Namens Kirgis, in: KCsA, I/5 (1925), 380. Vielleicht bedeutete dieses Wort zuerst ‚militärische Einheit' und hat erst später auch die Bedeutung ‚Stamm' angenommen.
54. Vladimircov, Obšč. stroj (fr. Übers.) 89.
55. Zajączkowski, Poł., 38—39.
56. Seroševskij, Jakuty I, 249.
57. Shirokogoroff, Social Organization of the Northern Tungus, Shanghai, 1929 (= SONT), 121, Anm 2.
58. Shirokogoroff, SONT, 120—21,
59. Shirokogoroff, SONT, 51, 388.
60. Vladimircov, Obšč. stroj, (fr. Übers.), 56—57; — Kotwicz, Contr. hist. 160—162.
61. Seroševskij, Jakuty, I, 472.
62. Kotwicz, Contr. hist. 161.
63. A. a. O.
64. Soc.-ėkon. stroj, 86—105.
65. op. cit. 88—93.
66. Die Stabiliät und Kontinuität der „Knochen" in der altaischen Stammes-

Organisation ist jetzt durch die Angaben von T. Ždanko und L. Potapov in Frage gestellt.

In ihrer oben zitierten (vgl. Anm. 48) Monographie stellt T. Ždanko Folgendes fest.: Der karakalpakische Stammes-Verband hatte im 19.—20. Jh. „schon lange nichts mehr gemein mit dem alten blutsverwandten exogamen Verband und bewahrte nur dessen Traditionen, darunter die Exogamie, die auf ‚Stamm' (uru) genannte historisch entstandene, untereinander durch ökonomische und territoriale Gemeinsamkeiten verbundene Gruppen übertragen wurde."

L. Potapov, der sich mit diesem Problem in seiner Monographie „Očerki po istorii altajcev" (Novosibirsk, 1948) beschäftigt hat, schreibt — in der oben erwähnten Besprechung des Werkes von T. Ždanko — über die Knochen (sök) der Türken des Altai [= Oiroten]: „Bei dem jeweiligen Einbruch oder Einfall der feindlichen Elemente zerschlagen und zerstreut, entstanden sie in einer neuen Kombination ziemlich schnell von neuem, oft auf demselben Territorium, unter demselben Stammes- und Geschlechtsnamen. Ihre Lebens- und Widerstandsfähigkeit war durch die Einfachheit der Struktur ihrer ökonomischen Elemente bedingt, die auf dem gemeinsamen Nomadisieren und auf dem gemeinsamen Besitz der Weidenplätze beruhte. Die ökonomische Gemeinschaft spiegelte sich in der Gemeinschaft des Bewustseins wider, das sich auf der Grundlage der gentilen Normen mit der für diese charakteristischen Rolle der verwandtschaftichen Bindungen, formierte. In den Verhältnissen des Lebens viehzüchtender Nomaden waren die gentilen Traditionen ungewöhnlich stark und widerstandsfähig. Sie wurden zweifellos durch die herrschende, ausbeuterische, führende Schicht mit ihren klassenbestimmten politischen Zielen gestützt und propagiert. Auf die starke Lebenskraft dieser Traditionen stießen wir bei den Altaiern [= Oiroten] sogar noch i. J. 1931, bei der Untersuchung ihres Kolchosen-Aufbaus. Wir entdeckten in einem der Kolchose, dessen Mitglieder verschiedenen „sök" angehörten, eine — wenn man so sagen kann — „Kolchos"-Exogamie. Hier versuchten einige der Altaier [= Oiroten] Verbot der Eheschließungen innerhalb des Kolchos einzuführen, mit der Begründung: ‚Wir leben im Kolchos, also sind wir alle einander Brüder, ‚Unsrige.' und können deshalb nicht untereinander heiraten.' So kann sogar die Exogamie, die als eines der stärksten Merkmale der Blutsverwandtschaft des einen oder anderen Stammes gilt, durch die Widerstandsfähigkeit der gentilen Traditionen in einer Bevölkerung unterschiedlicher Abstammung auftreten und zur Bewahrung dieser Traditionen dienen. Deshalb muß man zu der Schlußfolgerung kommen, daß heutige „sök's" der Altaier [= Oiroten] wie Teles, Qïpčaq, Qayman, die im Besitz formeller Merkmale der alten blutsverwandtschaftlichen Organisation sind, ziemlich späte und in ihrem ethnischen Bestand zusammengesetzte Bildungen sind. Die genetische Verbindung mit den

durch die hist. Quellen für das 8. oder 12.—13. Jh. fixierten Stammes- oder Geschlechts-Verbänden haben sie in den gemeinsamen Ethonymen bewahrt" (Voprosy Istorii, 1951, Nr. 9, 162—63).
Hieraus erklärt sich wohl die Tatsache, daß z. B. die Uiguren, nachdem sie das Reich der Ost-Türken (toquz oγuz) zerstört hatten, die Benennung Toquz Oγuz übernommen haben. [Korrektur-Note].

67. so z. B. Monguldur — bei den Kirgis (W. Radloff, Phonetik der nördlichen Türksprachen, Leipzig, 1882 [= Phonetik], XL); Mongol-Knochen der Oirot (Aristov, 338); Mugal-Knochen der Kasachen, S. I. Rudenko. (u. A.), Kazaki. Antropologičeskie očerki, Leningrad, 1927 (= Rudenko, 73); Mugol — einige Knochen bei den Türkmenen (Tolstov, in: Vestnik drevnej istorii, 1938/1, 201); Monggo — ein Mandschu-Stamm (Erich Haenisch, Beiträge zur altmandschurischen Geschlechterkunde, in: Ostasiatische Zeitschrift, Festschrift Hirth, Berlin, 1920 = MaSN, 179).
68. C. G. E. Mannerheim, A visit to the Saro and Shera Yögurs, JSFOu, XXVII, Helsinki, 1911, (= Mannerheim), 33—34.
69. Vgl. noch Aristov, 347.
70. H. Vámbéry, Das Türkenvolk, Leipzig, 1885, 354.
71. Von den sehr zahlreichen Knochen dieses Namens nenne ich nur einige: Teles- Knochen der Oiroten (Aristov, 338); Teles- Knochen der Teleut (Aristov, 340); Tülüs~Tülüt, Knochen bei den Tuba (Aristov, 347); Dölös — einige Knochen der Kirgis (Radloff, Phonetik, XI).
72. Tirgeš — ein Stamm der Tuba (Aristov, 301, 343); Turguš — ein Knochen der Šera Yögur (Mannerheim, 33).
73. Čïgal — Knochen des Tirgeš-Stammes der Tuba (= Černevye Tatary, Aristov, 343); Čïgal — ein Knochen der Tuba (Aristov, 343); Šisgil — ein Stamm der Baschkiren (Julius Klaproth, Asia polyglotta, Paris, 1823, 221). Drei Dorfnamen in Anatolien (in den Vilayeten: Kastamonu, Konya und Manisa). vgl. İSHAK REFET İŞITMAN, Köy adları üzerinde bir irdeleme, in: Türk dili, Seri III, Sayı 1—3, Ankara, 1945, 55.
74. Qarlïq — ein Stamm der Özbeg (N. Chanykov, Opisanie bucharskago chanstva, S-Pb. 1843 [= Chanykov], 63); Qarliq — zwei Gentes der Türkmenen (Tolstov, in: Vestnik Drevnej Istorii, 1938/2, 201). 12 Dorfnamen in Anatolien (in den Vilayeten: Afyon, Balıkesir, Kayseri, Kütahya, Niğde, Seyhan, Sivas, Zonguldak), İşitman, Köy adları, 56.

74a. Die Grundgedanken dieses Kapitels bildeten den Inhalt eines Vortrags, den der Verfasser am XXII. Internationalen Orientalisten Kongreß in Istanbul (am 17. Sept. 1951) gehalten hat.

75. Voprosy grammatiki mongol'skogo jazyka, in: ZIV, Bd. 2 (1934), 51—68.
76. Dieselbe Erscheinung tritt in den Finno-ugrischen Sprachen auf: eine ähnliche ist für das Tocharische belegt, vgl. W. KRAUSE, Zur Frage nach dem nichtindogermanischen Substrat des Tocharischen, in: Zeitschrift für vergleichende Sprachwissenschaft, Bd. 96/3—4, (1951), vor allem 185—86, 195.

77. N. Poppe, Geserica, in: AM, Bd. 3 (1926), 28 (§ 14. Casus duplices).
78. Poppe, Kalkha-Mongolische Grammatik, Wiesbaden 1951, 68, § 122.
79. ders. Geserica, 28.
80. op. cit. 22—23, § 9.
81. A. de SMEDT et A. Mostaert, Le Dialecte Monguor parlé par les Mongols du Kansou occidental, II. partie, Grammaire (= Monumenta Serica, Monograph VI), Peking 1945, 23—24.
82. Tschuwaschische Forschungen (IV). Die Kasus, in: ZDMG, Bd. 96/3 (1942), 451. Zu den kombinierten Kasus vgl. die Tabelle auf Seite 459, auf der alle belegten Kombinationen angeführt sind, und die eine sehr plastische Vorstellung von der ganzen Situation gibt.
83. op. cit. 453.
84. op. cit. 456.
85. op. cit. 453.
86. Materialy dlja issledovanija tungusskogo jazyka. Narečie barguzinskich tungusov (= Materialy po jafetičeskomu jazykoznaniju XIII), Leningrad, 1927, 6.
87. Marian Lewicki, Przyrostki przysłówkowe -ra~-rä, -ru~-rü, -ri~-ri w językach ałtaiskich (= Collectanea Orientalia, Nr. 15) Wilno, 1938, 18 ff. Martti Räsänen bietet eine andere Erklärung in: Aus der türkischen Formenlehre, in: JSFOu, Bd. 50/7 (1939), 7—9.
88. Poppe, Vorlesungen über die vergleichende altaische Sprachwissenschaft (vgl. Anm. 147). Benzing, Tschuw. Forsch. IV, 438—39. Dagegen A. v. Gabain, Über Ortsbezeichnungen im Alttürkischen, in: Studia Orientalia, Bd. 14/5, Helsinki, 1950, 10—13.
89. Vgl. auch Gen. + Temporalis: z. B. osm. baba+ nïn+ki ‚das des Vaters.'
90. Andere Kombinationen bei Benzing, Tschuw. Forsch. IV, 469; ders. Tschuw. Forsch. I, in: ZDMG, Bd. 94/2 (1940), 264—65, § 17.
91. Voprosy etc. (vgl. Anm. 75), 59—60.
92. Benzing, Tschuw. Forsch. IV, 461.
93. Tschuw. Forsch. I, 262, § 12.
94. Tadeusz Kowalski, Zur semantischen Funktion des Pluralsuffixes -lar, -lär in den türkischen Sprachen (= Polska Akad. Um., Prace kom. Orient. Nr. 25), Krakau, 1936, 1. Vgl. hierzu noch die schönen synthetischen Gedanken Kowalskis in seinem Aufsatz „Próba charakterystyki języków tureckich," in: Myśl Karaimska, N. S. Bd. 1 (1945—46), Breslau, 1947, 35—73, vor allem 55—56.
Auf die verschiedenen Funktionen des jakutischen ‚Pluralsuffixes' -lar ist G. A. NIKIFOROV in seinem Aufsatz „O značenijach affiksa -lar v jakutskom jazyke" (in: Tjurkologičeskij sbornik, Bd. 1 = Festschrift S. E. MALOV, Moskau-Leningrad, 1951, 136—42) eingegangen.
Er stellt u. a. folgende Funktionen fest: 1) Bezeichnung einer unbestimmten Menge; 2) Bezeichnung von Kollektiva; 3) Bezeichnung der Stammeszugehörigkeit bzw. der Zugehörigkeit zur Einwohnerschaft

einer bestimmten Gegend; 4) Bezeichnung der qualitativen Verschiedenheit der Sachen; 5) Pluralia Majestatica und hypokoristischer Plural; 6) Bezeichnung der periodischen Wiederkehr; 7) in Funktion von Bindewörtern usw.

95. Tureckie èlementy v mongol'skom jazykě, in: ZVO, Bd. 20 (1911), 181.
96. Die Beispiele habe ich entnommen aus: Poppe, Khalkha-Mongolische Grammatik, 53—56; — G. J. Ramstedt, Kalmückisches Wörterbuch (Lexika Societatis Fenno-Ugricae III), 273b, XVI.
97. Kalm. Wb., XVI.
98. Die schon zu mindest zur Zeit der Fixierung der Schriftsprache in den 40er Jahren des 17. Jh. nicht mehr produktiv waren.
99. Hermes Peeters, Manjurische Grammatik, in: Monumenta Serica, Bd. 5 (1940), Peking, 358. Vgl. die klassische Grammatik des Mandschu von Ivan Zacharov, Grammatika man'čžurskago jazyka, S-Pb., 1879, 118—125.
100. A. I. Ulitin, Materialy po gol'dskomu (nanajskomu) jazyku, in: Jazyk i myšlenie, Bd. 1, Leningrad, 1933, 132. Die Arbeit V. A. AVRORIN's: Očerki po sintaksisu nanajskogo jazyka, Leningrad, Učpedgiz, 1948, blieb mir unzugänglich.
101. Zur semant. Funktion, 22—23.
102. Der türkische Sprachbau. I, Kopenhagen, 1936, 59—60.
103. Vgl. für das Čuwašische: „Die Mehrzahl wird durch die Endung -sem (in Obertschuwaschischen -sem, -sam) ausgedrückt, wenn eine bestimmte Gruppe aus dem Gattungsbegriff bezeichnet werden soll" (J. Benzing, Kleine Einführung in die Tschuwaschische Sprache, Berlin, 1943, 16).
104. LUDWIG PETERS, Grammatik der türkischen Sprache, Berlin, 1947, 22, § 23.
105. A. v. Gabain, Özbekische Grammatik (= Porta Linguarum Orientalium, XXV), Berlin, 1945, 55, § 120.
106. Benzing, Kleine Einführung, 16. Vgl. die Feststellung Nikiforovs für das Jakutische: „Die Eigennamen mit dem Affix -lar bezeichnen das Kollektiv, die Familie, eine Menschengruppe, die mit gemeinsamem Namen auftritt" (Tjurkologičeskij Sbornik, I, 138).
107. W. PRÖHLE, Karatschaische Studien, in: KSz, Bd. 10 (1909) 221—222.
108. Benzing, Tschuw. Forsch., IV, 427. Die gleiche Situation hat G. A. Nikiforov für das Jakutische festgestellt. So heißen die Bewohner der Stadt Jakutsk (jak.: Jakutskaj): ‚Jakutskaj + dar' (Tjurkologičeskij Sbornik, I, 1951, 138).
109. Kalm. Wb., XVI.
110. Ich zitiere nach Poppe, Voprosy, 60.
111. op. cit. 62.
112. Vgl. hierzu noch N. Poppe, Die Sprache der mongolischen Quadratschrift und des Yüan-ch'ao pi-shi, in: AM, Neue Folge I/1 (1944), 104—105.

113. Erich Haenisch, Zu den Briefen der mongolischen Il-Khane Arγun und Öljeitü an den König Philipp den Schönen von Frankreich (1289 u. 1305), in: Oriens, Vol. 2, Nr. 2, Leiden, 1949, 231.
114. Marian Lewicki, La langue mongole des transcription chinoises du XVI. Siècle. Le Houa-yi yi-yu de 1389 (= Travaux de la Société des Sciences et des Lettres de Wrocław), Ser. A. Nr. 29, Breslau, 1949, 121.
115. ders. Les inscriptions mongoles inédites, en écriture carrée, Wilna, 1937; — P. MELIORANSKIJ, Arab filolog o mongol'skom jazyke, in: ZVO, Bd. 15 (1904), 75—171; — Poppe, Mongol'skij slovar' Mukaddimat al-adab (= TIV, Bd. 14, 1—3), Moskau-Leningrad, 1938. Allerdings tritt in diesem letzten Denkmal die tü. (?) Endung -lar (auch bei den Verba!) auf. (op. cit. I, 70).
116. Die Sprache und Schrift der Jučen, Leipzig, 1896, X, und Texte Nr. XIV, XVI und XVII.
117. Peeters, Manjurische Grammatik, 359.
118. Materialy po gol'dskomu jazyku, 132.
119. K. Grønbech, Der türkische Sprachbau, 77.
120. Diese Suffixe sind auch als Kollektiv-Suffixe belegt, vgl. § 31, 32, 33. Über das Suffix -lan vgl. noch § 35.
121. vgl. DIEDRICH WESTERMANN, Pluralbildung und Nominalklassen in einigen afrikanischen Sprachen, Berlin, 1947.
122. nach den geistreichen Forschungen des russischen Semitologen N. V. JUŠMANOV: „Zagadka ‚dvuchpadežnych imen' arabskogo klassičeskogo jazyka" (in: Trudy vtoroj sekcii associacii arabistov, Moskau-Leningrad, 1941), 155—156.
123. Voprosy 60. Vgl. ähnliche Feststellungen G. A. Nikiforovs für das Jakutische (Tjurkol. Sbornik, I, 139).
124. op. cit. 76.
125. op. cit. 62—63.
126. op. cit. 63.
127. op. cit. 65.
128. Der türkische Sprachbau, 67. Auch im Altosmanischen, vgl. das neue türkische Belegwörterbuch. (XIII. asırdan günümüze kadar kitaplardan toplanmış tanıklariyle tarama sözlüğü, Bd. 1, İstanbul, 1943), 271.
129. op. cit. 58—59. 66—67.
130. K semantike termina oγul ‚syn', in: Jazyk i myšlenie, Bd. 9 (1940), Moskau-Leningrad, 95—100.
131. Vgl. hierzu noch B. Ja. Vladimircov, Čingis-chan, Berlin-Petersburg-Moskau, 1922, 165—66. Außerdem ist hier wichtig die semantische Evolution: ‚butin > esclave > fille', die A. Zajączkowski festgestellt hat (Remarques concernant les études sémantiques turques, in: RO, Bd. 15, 1949, 153—58).
132. Vgl. z. B. Grønbech, Der tü. Sprachbau, 70—71.
133. op. cit. 69: „qadyt ist aus qadyn entstanden durch Umdeutung der bei

einer bestimmten Gegend; 4) Bezeichnung der qualitativen Verschiedenheit der Sachen; 5) Pluralia Majestatica und hypokoristischer Plural; 6) Bezeichnung der periodischen Wiederkehr; 7) in Funktion von Bindewörtern usw.

95. Tureckie ėlementy v mongol'skom jazykě, in: ZVO, Bd. 20 (1911), 181.
96. Die Beispiele habe ich entnommen aus: Poppe, Khalkha-Mongolische Grammatik, 53—56; — G. J. Ramstedt, Kalmückisches Wörterbuch (Lexika Societatis Fenno-Ugricae III), 273b, XVI.
97. Kalm. Wb., XVI.
98. Die schon zu mindest zur Zeit der Fixierung der Schriftsprache in den 40er Jahren des 17. Jh. nicht mehr produktiv waren.
99. Hermes Peeters, Manjurische Grammatik, in: Monumenta Serica, Bd. 5 (1940), Peking, 358. Vgl. die klassische Grammatik des Mandschu von Ivan Zacharov, Grammatika man'čžurskago jazyka, S-Pb., 1879, 118—125.
100. A. I. Ulitin, Materialy po gol'dskomu (nanajskomu) jazyku, in: Jazyk i myšlenie, Bd. 1, Leningrad, 1933, 132. Die Arbeit V. A. AVRORIN's: Očerki po sintaksisu nanajskogo jazyka, Leningrad, Učpedgiz, 1948, blieb mir unzugänglich.
101. Zur semant. Funktion, 22—23.
102. Der türkische Sprachbau. I, Kopenhagen, 1936, 59—60.
103. Vgl. für das Čuwašische: „Die Mehrzahl wird durch die Endung -sem (in Obertschuwaschischen -sem, -sam) ausgedrückt, wenn eine bestimmte Gruppe aus dem Gattungsbegriff bezeichnet werden soll" (J. Benzing, Kleine Einführung in die Tschuwaschische Sprache, Berlin, 1943, 16).
104. LUDWIG PETERS, Grammatik der türkischen Sprache, Berlin, 1947, 22, § 23.
105. A. v. Gabain, Özbekische Grammatik (= Porta Linguarum Orientalium, XXV), Berlin, 1945, 55, § 120.
106. Benzing, Kleine Einführung, 16. Vgl. die Feststellung Nikiforovs für das Jakutische: „Die Eigennamen mit dem Affix -lar bezeichnen das Kollektiv, die Familie, eine Menschengruppe, die mit gemeinsamem Namen auftritt" (Tjurkologičeskij Sbornik, I, 138).
107. W. PRÖHLE, Karatschaische Studien, in: KSz, Bd. 10 (1909) 221—222.
108. Benzing, Tschuw. Forsch., IV, 427. Die gleiche Situation hat G. A. Nikiforov für das Jakutische festgestellt. So heißen die Bewohner der Stadt Jakutsk (jak.: Jakutskaj): ‚Jakutskaj+dar' (Tjurkologičeskij Sbornik, I, 1951, 138).
109. Kalm. Wb., XVI.
110. Ich zitiere nach Poppe, Voprosy, 60.
111. op. cit. 62.
112. Vgl. hierzu noch N. Poppe, Die Sprache der mongolischen Quadratschrift und des Yüan-ch'ao pi-shi, in: AM, Neue Folge I/1 (1944), 104—105.

113. Erich Haenisch, Zu den Briefen der mongolischen Il-Khane Arγun und Öljeitü an den König Philipp den Schönen von Frankreich (1289 u. 1305), in: Oriens, Vol. 2, Nr. 2, Leiden, 1949, 231.
114. Marian Lewicki, La langue mongole des transcription chinoises du XVI. Siècle. Le Houa-yi yi-yu de 1389 (= Travaux de la Société des Sciences et des Lettres de Wrocław), Ser. A. Nr. 29, Breslau, 1949, 121.
115. ders. Les inscriptions mongoles inédites, en écriture carrée, Wilna, 1937; — P. MELIORANSKIJ, Arab filolog o mongol'skom jazyke, in: ZVO, Bd. 15 (1904), 75—171; — Poppe, Mongol'skij slovar' Mukaddimat al-adab (= TIV, Bd. 14, 1—3), Moskau-Leningrad, 1938. Allerdings tritt in diesem letzten Denkmal die tü. (?) Endung -lar (auch bei den Verba!) auf. (op. cit. I, 70).
116. Die Sprache und Schrift der Jučen, Leipzig, 1896, X, und Texte Nr. XIV, XVI und XVII.
117. Peeters, Manjurische Grammatik, 359.
118. Materialy po gol'dskomu jazyku, 132.
119. K. Grønbech, Der türkische Sprachbau, 77.
120. Diese Suffixe sind auch als Kollektiv-Suffixe belegt, vgl. § 31, 32, 33. Über das Suffix -lan vgl. noch § 35.
121. vgl. DIEDRICH WESTERMANN, Pluralbildung und Nominalklassen in einigen afrikanischen Sprachen, Berlin, 1947.
122. nach den geistreichen Forschungen des russischen Semitologen N. V. JUŠMANOV: „Zagadka ‚dvuchpadežnych imen' arabskogo klassičeskogo jazyka" (in: Trudy vtoroj sekcii associacii arabistov, Moskau-Leningrad, 1941), 155—156.
123. Voprosy 60. Vgl. ähnliche Feststellungen G. A. Nikiforovs für das Jakutische (Tjurkol. Sbornik, I, 139).
124. op. cit. 76.
125. op. cit. 62—63.
126. op. cit. 63.
127. op. cit. 65.
128. Der türkische Sprachbau, 67. Auch im Altosmanischen, vgl. das neue türkische Belegwörterbuch. (XIII. asırdan günümüze kadar kitaplardan toplanmış tanıklariyle tarama sözlüğü, Bd. 1, İstanbul, 1943), 271.
129. op. cit. 58—59. 66—67.
130. K semantike termina oγul ‚syn', in: Jazyk i myšlenie, Bd. 9 (1940), Moskau-Leningrad, 95—100.
131. Vgl. hierzu noch B. Ja. Vladimircov, Čingis-chan, Berlin-Petersburg-Moskau, 1922, 165—66. Außerdem ist hier wichtig die semantische Evolution: ‚butin > esclave > fille', die A. Zajączkowski festgestellt hat (Remarques concernant les études sémantiques turques, in: RO, Bd. 15, 1949, 153—58).
132. Vgl. z. B. Grønbech, Der tü. Sprachbau, 70—71.
133. op. cit. 69: „qadyt ist aus qadyn entstanden durch Umdeutung der bei

hörte; 2. die Bezeichnung der Zugehörigkeit zu einem Stamm, dem man selbst nicht angehörte.

Sollte sich diese These bestätigen, so könnte man z. B. aus der Form Onoγur erschließen, daß der Informator unserer Quelle nicht diesem Stammesverband angehörte, die Form Onoγundur hingegen würde darauf hinweisen, daß sie von einem Angehörigen dieses Stammesverbandes gebraucht worden ist. Vgl. hierzu die Bildung des Inkl. und Exkl. Plurals (Anm. 134).

146. Der Text der Vorlesungen ist nicht im Druck erschienen. Ich konnte die Mitschrift von Frau Prof. v. Gabain-Hamburg benutzen, wofür ich hier Frau Prof. von Gabain meinen besten Dank ausspreche.

147. Ich möchte auch hier betonen, daß die beigefügten Listen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Sie stellen lediglich einen methodologisch neuen Versuch dar.

148. Grønbech, Der tü. Sprachbau, 68.

149. Vgl. V. MINORSKY, Marvazī on China, the Turks and India, London, 1942, 86—87, 106.

150. Vgl. J. Moravcsik, Byzantinoturcica, Bd. 2, Budapest, 1943, 189.

151. A. Zajączkowski, Poł., 33, 40; — W. v. TIESENHAUSEN, Recueil de materiaux relatifs à l'histoire de la Horde d'Or, Bd. 1, S-Pb., 1884, 540—541; — J. Markwart, Über das Volkstum der Komanen, Berlin 1914 (= Komanen), 175.

152. Moravcsik, Byz Tur. II, 189.

153. Moravcsik, Byz Tur, II, 228.

154. Moravcsik, Byz Tur, II, 152. Hierzu noch Kurigir (Kuri+gir; vgl. oben qurï, qurï + qan etc.) — ein protobulgarischer Stamm. Zu Ehren eines diesem Stamme angehörenden Staatsmannes, ließ der protobulg. Xan Omurtag (814—31) eine Säule errichten (vgl. Izvěstija Russk. Archeol. Instituta, Konstantinopel, Bd. 10, 1905, 181).

155. F. W. K. Müller, Uigurische Glossen, in: Ostasiatische Zeitschrift, Festschrift Hirth, Bd. 8 (1919/20), 312.

156. Vgl. V. Minorsky, Hudūd al-'Ālam, London, 1937, 162, 461.

157. Vgl. Kotwicz, Contr. hist., 181—82.

158. Aristov, 356—57.

159. A. v. Gabain, ATG, Berlin, 1941, 105, § 205.

160. Zajączkowski, Poł., 37.

161. Azerbeidschanischer Sprachführer, Berlin, 1943, 63; — V. Minorsky, The Turkish Dialect of the Khalaj, in: BSOS, Bd. 10/2 (1940), 425—26.

162. W. Pröhle, Balkarische Studien, I, in: KSz, Bd. 15 (1914/15), 188.

163. v. Gabain, Özb. Gram., 109.

164. N. A. Baskakov, Nogajskij jazyk, 94; — Poppe, Učebnaja grammatika jakutskogo jazyka, Moskau, 1926, 50—51.

165. Azerbeidschanischer Sprachführer, 34 ff; — J. Deny, Grammaire de la langue turque, Paris, 1921, 400, § 627, § 634; 409, § 639.

166. P. Pelliot, L'origine de T'ou-kiue, nom chinois des Turcs, in: TP, Bd. 16 (1915), 687—89.
167. Neben *türküt (*türk + üt) haben wir noch in der soghdischen Fassung der uigur. Kara-Balgasun Inschrift (erste Hälfte des 9. Jhs.) als Bezeichnung für den tü. Stamm Karluk (Qarluq) die Form γrɣ-wγt (OLAF HANSEN, Zur soghdischen Inschrift auf dem dreisprachigen Denkmal von Karabalgasun, in: JSFOu, XLIV, 3, Helsinki, 1930, 20), also eine Form mit dem -ut-Plural (vgl. mo. GG qarlu'ut). Daß diese Form nicht auf den ‚mongolischen Einfluß' zurückzuführen ist, ist offenkundig.
Viele tü. Stammesnamen — wie z. B. Turali (= Tur + ali), Turan (= Tur + an) etc. — zeigen, daß die Form ‚Turan' der iranischen Tradition doch auf die Türken zurückgeht und daß man eine nicht suffigierte Form tur-~tür-, bzw. tor-~tör- annehmen muß.
168. Vgl. Vladimircov, Sravnitel'naja grammatika mongol'skogo pis'mennogo jazyka i chalchaskogo narečija, Leningrad, 1929, 331 — 336, §§ 178—181.
169. O. BÖHTLINGK, Über die Sprache der Jakuten I, S-Pb, 1851, 272—73.
170. Moravcsik, Byz Tur II, 102.
171. A. v. LE COQ, Türkische Manichaica aus Chotscho, in: ABAW, 1911, I, 25 ff.
172. Moravcsik, Byz Tur. II, 189.
173. J. Németh, Honfoglaló, 48 — 49, 56 — 59.
174. Moravcsik, Byz Tur. 223 — 24; 102.
175. Vgl. Benzing, Tschuw. Forsch. IV, 424 — 25.
176. M. Castrén, Versuch einer koib. und karag. Sprachlehre, S-Pb., 1857, 18 — 19.
177. v. Gabain, ATG, 61, § 56; — Grønbech, Der tü. Sprachbau, 66 — 67.
178. Grønbech, Der tü. Sprachbau, 67.
179. M. Räsänen, Aus der tü. Formenlehre, 3; — Vgl. Kowalski, Zur semant. Funktion, 31 — 32; — Böhtlingk, Über die Sprache der Jakuten, 232 — 33.
180. v. Gabain, Özb. Gramm., 91, § 264.
181. Deny, Grammaire, 326 — 27, § 520; — Vámbéry, Das Türkenvolk, Leipzig, 1885, 385.
182. Chanykov, Buchara, 62; Rudenko, 87.
183. V. G. EGOROV, Ėtnogenez čuvašej po dannym jazyka, in: SE, 1950/3, 39.
184. Kotwicz, Contr. hist. 179—80.
185. Gebildet von der Wurzel qi-~ki wie z. B. Qï + tan, Qï + nïq. Vgl. Kotwicz, Contr. hist. 166. Über die Kimäk vgl. Minorsky, Hudūd al-'Ālam, 304—10.
186. Zajączkowski, Poł., 32 ff.; — Barthold, Vorl. 113; — Minorsky, Hudūd al-'Ālam, 304.
187. Zajączkowski, Poł., 32 ff.
188. Aristov, 356.
189. Egorov, Ėtnogenez čuvašej, 89—91.

190. Egorov, Ėtnogenez čuvašej, 88—89.
191. Thesaurus Linguae Tschuvaschorum, Bd. II, Kasan, 1929, 176; vgl. Benzing, Tschuw. Forsch., IV, 429.
192. Egorov, Ėtnogenez čuvašej, 89.
193. M. A. Castrén, De affixis personalibus linguarum altaicarum. Dissertatio. Helsinki, 1850, 19.
194. Über diese Suffixe s. in den mo. Grammatiken (SCHMIDT, KOWALEWSKI, BOBROVNIKOV, Castrén, Kotwicz, Poppe, SANŽEEV, BLEICHSTEINER, Hambis) und die Arbeiten von Vladimircov (vgl. Anm. 95) und Poppe (Anm. 75, 77, 78, 112). Die beiden neuesten speziellen Arbeiten der russ. Forschung über den Plural im Mongolischen blieben mir unzugänglich (S. A. KOZIN, K voprosu o pokazateljach množestvennosti v mongol'skom jazyke, in: Učenye Zapiski Universiteta, Serija filolog. nauk, Leningrad, 1946, Nr. 10, 120—35; — D. A. ALEKSEEV, O nekotorych pokazateljach množestvennosti v burjat-mongol'skom jazyke, in: Sbornik trudov po filologii, I, 1948, 121—35).
195. Mostaert, Ordosica, 24.
196. op. cit. 32.
197. De Smedt u. Mostaert, Le dialect Monguor, 12—13.
198. Poppe, Dagurskoe narečie, Leningrad, 1930, 150—51.
199. Poppe, in: AM, N. F. I/1 (1944), 103—04.
200. Castrén, Versuch einer burjätischen Sprachlehre, S-Pb. 1857, 24—25; vgl. dagur. ɣoarbōlō ‚zu dritt' (Poppe, Dagur. nar. 144).
201. De Smedt u. Mostaert, Le dialect Monguor, 70.
202. G. M. Vasilevič, Drevn. ėtn., 34—49.
203. Kotwicz, Contributions aux études altaïques, in: RO, Bd. 12, Lemberg, 1936, 10—11.
204. Dieses Suffix erfreute sich bei den Mongolen sehr großer Beliebtheit als Suffix für Stammeszugehörigkeit und Stammesnamen.
205. Mostaert, Ordosica, in: Bulletin of the Catholic University of Peking, No 9 (1934), 24—25, 38.
206. hersgb. v. Berezin, in: TVO, Bd. 7 (1861), 65.
207. Mostaert, Ordosica, 32.
208. Vasilevič, Drevn. ėtn., 42. Die Liste der tu. Suffixe erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Monographie von Frau V. I. CINCIUS, Množestvennoe čislo v tunguso-mančžurskich jazykach, in: Učenye Zapiski Universiteta. Serija filolog. nauk, Leningrad, 1946, Nr. 10, 73—119, blieb mir unerreichbar.
209. Vasilevič, Drevn. ėtn., 34. Vgl. auch Shirokogoroff, SONT, 356.
210. Shirokogoroff, SONT, 127; Vasilevič, Drevn. ėtn. 35.
211. also entspricht der Name dem atü. und Donau-bulg. Dulu (Tu-lu der chin. Quellen).
212. Vasilevič, Drevn. ėtn. 46.
213. Über Nuš+ka+gir~*Nušebi (=*Nuš+e+bi), vgl. IV, § 25.

214. = Samagir (x-~s-; -g-~-j-). Vgl. Shirokogoroff, 134.
215. Vasilevič, Drev. ėtn., 35—37; Shirokogoroff, 134.
216. Vgl. hierzu W. Kotwicz, les pronoms dans les langues altaïques, Krakau, 1936, 4—14.
217. op. cit.
218. SONT, 125, Anm. 4.
219. Vasilevič, Drevn. ėtn., 34—35.
220. a. a. O.
221. Die wichtigste neuere Literatur über das Thema:
T. Kowalski, Zur semantischen Funktion des Pluralsuffixes -lar, -lär, Krakau, 1936; — W. Kotwicz, Les pronoms dans les langues altaiques, vor allem S. 23—30; — A. v. Gabain, Turkologie in Polen (Besprechung der beiden zitierten Arbeiten in: The Polish Bulletin of Oriental Studies, vol. II, Warschau, 1938; — N. Poppe, (Besprechung der Arbeit von Kotwicz) in: Archiv Orientální, Bd. 9, Prag 1937, 288—92; — M. Räsänen, Aus der türkischen Formenlehre, in: JSFOu, Bd. 50, H. 7, Helsinki 1939, und die in Anm. 94 zitierte Arbeit von G. A. Nikiforov. Die Arbeit von DÁVID FOKOS-FUCHS, A török -lar, -lär többesképző eredetének kérdése, Kolozsvár, 1943, blieb mir allerdings unzugänglich.
222. G. J. Ramstedt, Studies in Korean Etymology, Helsinki, 1949, 158.
223. Ulitin, Gol'dskij (nanajskij) jazyk, in: Jazyk i myšlenie, Bd. 1 (1933), 113
224. L. ADAM, Grammaire de la Langue Mandchou, Paris, 1873, 34.
225. Vgl. Kap. IV, § 24.
226. Vgl. hierzu die Form Yel Tigin (z. B. Chav. Doc. 198, 243).
227. Vgl. JA. P. AĽKOR (KOŠKIN) ‚Pis'mennost' narodov Severa, in: Kul'tura i pis'mennost' Vostoka, Heft 10, 1931, 14—15.
228. N. Katanov, Opyt izslědovanija urjanchajskago jazyka, Kazan, 1903 (= Katanov), 216—217. Die beigegebene Tabelle beruht zum großen Teil auf den Angaben Katanov's.
229. Räsänen, Aus der tü. Formenlehre, 4.
230. Vgl. Kotwisz, Les pronoms, 30; — Räsänen, Aus d. tü. Formenlehre, 3.
231. Diesem „N nominal" in den altaischen Sprachen hat Kotwicz eine besondere Untersuchung gewidmet in: Contributions aux études altaïques, V, in: RO, Bd. 12, 11—21.
232. Der Artikel hat sich dann als ‚Pluralsuffix' spezialisiert. Vgl. ähnliche Situationen im Jukagirischen (B. Collinder, Jukagirisch und Uralisch, Uppsala-Leipzig, 1940, 42—43).
233. Vgl. J. Markwart, Ērānšāhr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenac'i, Berlin, 1901, 216.
234. Moravcsik, Byz Tur. II, 234.
235. Bang, Über die Abstrakta auf -aul, in: ABAW, Berlin, 1919/5, 56—66; — Pelliot in: TP, Bd. 26 (1930), 30—32.
236. Auf einer in der Zeit zwischen 390 A. H. (999—1000) und 403 A. H. (1012/13) in Buchara geprägten Münze heißt der Titel ‚qaγan' des Groß-

Kagans Ahmad b.-'Alī: خاخاقان also ‚xaxaqan' (LANE-POOLE, Catalogue of Oriental Coins in the Britsh Museum. Vol. II, London, 1876, 123, Nr. 439). Man wird also für den Titel ‚qaγan' scriptio plena ‚xaxaγan' annehmen müssen. Eine solche Form ist für qatun (qaγa+tun) bereits festgestellt worden (in: Pei-shi: K'o-ho-tun, vgl. F. W. K. Müller, Uig. Glossen, in: OZ, Festschrift Hirth, 1920, 313; — K. Shiratori, A study on the titles Kaghan and Katun, in: Toyo Bunko, Nr. 1, Tokyo, 1926, 34—36). Vgl. hierzu die Totemtiere (Onγontiere) aus derselben Wurzel, so z. B. mo. qaqa+i ‚Schwein, Eber' = tü. qaba+n etc., vgl. Kurtъ < Κούβρατος~Κοβρᾶτος (= *quba+r+t~quγa+r+t < *qū+r+t) — der Titel des protobulg. ‚chan-Befreiers'.

237. Vgl. den atü. Titel qapaγan qaγan. Weitere Formen bei Németh, in: U Jb. Bd. 10, 27—34.

238. der bekannte Titel der Karachaniden.

239. Bekannter Titel der Thronfolger in den nachmongolischen Chanaten, vor allem auf der Krim. Vgl. V. D. SMIRNOV, Krymskoe Chanstvo, S-Pb. 1887, 358—60.